Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 358.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 24. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Tabak, Börse und Branntwein.

Wenn der Reichstag — wie nicht anders zu erwarten — der von der Tabaksmonopol-Kommission beschlossenen Resolution zustimmt, so müßte, wenn irgend welche Rücksicht auf das Votum der Volksvertretung genommen wird, wenigstens für die gegenwärtige Legislaturperiode der Tabak aus der Reihe derjenigen Steuerobjekte ausgeschieden werden, welche mehr zu „bluten" fähig sind. Daß die Tabaksindustrie eine höhere Steuer nicht ertragen kann, sondern durch eine solche nur dem Monopol vorgearbeitet werden würde, ist die Ansicht aller Sachverständigen, und einem Monopol auf Umwegen, bei dem die Entschädigungen — da die betreffenden Existenzen vorher schon zu Grunde gegangen sein würden — größtentheils in Wegfall kämen oder an einzelne Wenige in hohen Summen gezahlt werden müßten, würden wir die direkte Einführung des Monopols doch noch vorziehen. Daß nach Ablehnung der Monopol-Vorlage durch den Reichstag eine anderweite höhere Besteuerung des Tabaks vorgeschlagen werden wird, vielleicht mit der bewußten Absicht, auf diesem Umwege in einigen Jahren doch zum Monopol zu gelangen, halten wir trotz einer entgegenstehenden, mit zahlreicher Majorität beschlossenen Resolution des Reichstags freilich keineswegs für ausgeschlossen. Man weiß ja, wie in maßgebenden Kreisen über abgelehnte Vorlagen und über bestimmt kundgegebene Willensmeinungen des Reichstags gedacht wird. Indessen scheint doch auch unter den Freunden der Steuerpolitik des Reichskanzlers nachgerade der Gedanke aufzudämmern, daß es nutzlos ist, bei der für nöthig gehaltenen Vermehrung der Reichseinnahmen immer und immer wieder auf das unglückselige Tabakskraut zurückzukommen. In den Zeitungen wird jetzt den Konservativen der Plan untergelegt, der Börse und dem Branntwein diejenigen Leistungen aufzuerlegen, die man bisher dem Tabak zugedacht hatte. Ohne Zweifel würden diese beiden Steuerobjekte, wenn man sich einmal überhaupt von der Nothwendigkeit neuer Reichseinnahmen überzeugt hat, in den weitesten Kreisen sehr viel populärer sein als die übermäßige Besteuerung des Tabaks in irgend einer Form. Auf den Branntwein insbesondere ist von liberaler Seite seit Jahr und Tag als ein wenig ausgenutztes und sehr leistungsfähiges Steuerobjekt hingewiesen worden, dessen stärkere Belastung nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus wirthschaftlichen, moralischen und gesundheitlichen Gesichtspunkten empfohlen werden kann. Einer auf dieser Basis sich aufbauenden Steuerreform würde auch jetzt noch Sympathie entgegengebracht werden. Wenn ferner vernünftige und durchführbare Vorschläge gemacht werden, wie man den Kapitalumsatz an der Börse zweckmäßig mehr zu den Steuerlasten heranziehen kann, ohne in blindem Eifer über verwerfliche Auswüchse wirthschaftlich nothwendige und gesunde Funktionen zu stören, würden auch solche Vorschläge jedenfalls mehr Entgegenkommen finden als das Streben, unerträgliche Lasten auf den Tabak zu legen. Indessen, ob bei den Konservativen wirklich die Absicht besteht, endlich einmal an den Branntwein Hand anzulegen, wird man aus bekannten Gründen bezweifeln müssen, bis man aus jenen Reihen positive Vorschläge vor sich hat. Jedenfalls würde die Steuerreform unter günstigeren Zeichen betrieben werden, wenn endlich einmal auf den Gedanken verzichtet würde, den Tabak zum alleinigen Träger der Last zu machen, und in dieser Hinsicht wird vielleicht das demnächst abzugebende Votum des Reichstags nicht ohne heilsame Wirkung bleiben. Freilich diese Hoffnung ist keine zu starke. Allerdings vertritt im Gegensatz zu den neulich erwähnten Aeußerungen der „Konf. Corr.", der „Nordd. Allg. Ztg." und der „Germania" jetzt sogar die „Post" die Auffassung, daß mit dem Votum der Tabakskommission über das Monopolgesetz die Diskussion erschöpft sei, um somehr als zweifellos der Reichstag die Beschlösse der Kommission sich aneignen werde. Der Lingens'sche Antrag habe die Sympathien weiter Kreise und könne „wieder" eine unüberwindliche Wahlparole werden. Die „Post" zieht daraus den Schluß, daß Fürst Bismarck einen Beweis von großem Feldherrntalent ablegen würde, wenn er sich entschlüsse, die Schlacht abzubrechen, d. h. die Monopolfrage dem Parteikampfe zu entrücken. Eine neue Wahlkampagne unter der alten Fahne könnte nicht nur für die „Mittelparteien", sondern für die Konservativen überhaupt verhängnißvoll werden. Die „Post" hat bekanntlich diesen Rath schon einmal unmittelbar nach dem 27. Oktober v. J. gegeben, aber natürlich ohne Erfolg; und das wird so bleiben, so lange die „Mittelpartei", deren Tendenzen die „Post" vertritt, sich nicht entschließen kann, von Worten zu Handlungen überzugehen. Der Vertreter der deutschen Reichspartei in der Kommission hat bekanntlich mit den Konservativen **für** das verhängnißvolle Monopol und **gegen** den „unüberwindlichen Antrag Lingens" gestimmt.

Zur Sekundärbahnfrage.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die in letzter Zeit auch im Abgeordnetenhause mehrfach besprochene Sekundärbahnfrage fängt nachgerade an, bei dem fortgesetzten Drängen der mit Verkehrswegen ungenügend gesegneten Bezirke eine recht brennende zu werden. Sie läßt sich einfach dahin zusammenfassen: Will die Regierung es gestatten, daß die zur Entwicklung des Nationalwohlstandes nothwendigen Lokalbahnen ohne staatliche Betheiligung gebaut werden oder nicht?

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat wiederholt erklärt, daß er wohlwollend derartigen Projekten gegenüberstehe; indessen scheint sein bisher geübtes Verfahren hiermit nicht übereinzustimmen. Sehr viele, vielleicht mehr als hundert von Projekten sind nach dem Erlaß der Verordnung über Sekundärbahnen vom Jahre 1878 mit der Bitte um Prüfung und Konzessionirung eingereicht worden; aber nur sehr wenige, von denen wir weiter unten noch sprechen werden, haben nach langen, mühevollen Verhandlungen so weit Gnade vor den ministeriellen Augen gefunden, daß ihrer Durchführung nähergetreten werden konnte. Es wurde dies offiziell mehrfach zugegeben, und die Regierung glaubt sogar ein besonderes Verdienst für Verhütung sogenannter „Gründungen" hieraus für sich in Anspruch nehmen zu dürfen. Es stimmen aber die Vorgänge beim Zustandebringen von Sekundärbahnen sogar nicht mit dem Bilde überein, welches hierüber entworfen wird, daß wir ein solches Verdienst nicht anerkennen mögen. Das Gründergespenst, welches nach ministerieller Versicherung jedes private Eisenbahn-Unternehmen zu umgarnen droht, ist eine harmlose Vogelscheuche, und wenn es in früheren Jahren doch zur lebendigen Wirklichkeit werden konnte, so haben die Behörden die Verantwortung dafür zu tragen, welche es nicht für angemessen erachteten, die ihnen zu Gebote stehenden Aufsichtsmittel zur Anwendung zu bringen.

Bei allen Eisenbahn-Unternehmungen wird die Höhe des Aktienkapitals nach den vorzulegenden An[illegible] Plänen vom Minister festgestellt; das Gesellschafts-Statut muß von ihm genehmigt, der Bau und Betrieb von seinen Beamten überwacht werden. Der Minister hat das Recht, die Ausgabe von Obligationen zu verhindern, oder auch den Verkauf von Aktien überhaupt so lange zu verbieten, bis durch die staatliche Abnahme der Bahn und durch die Betriebseröffnung jede Gefahr für die Fertigstellung und für das etwa nach einer Aktienbetheiligung lüsterne Publikum beseitigt ist. Die Sonderstellung, welche die Eisenbahngesellschaften unter den Aktienunternehmungen hiernach einnehmen, schließt bei richtiger Handhabung der Staatsaufsicht jede Gründerei vollkommen aus. Die Regierung meint vielleicht, durch das Erschweren, oder man könnte beinahe sagen durch das Verbot eines jeden privaten Eisenbahn-Unternehmens ihrer Aufsichtspflicht am einfachsten und gründlichsten, jedenfalls aber am bequemsten nachzukommen, ohne zu berücksichtigen, wie schwer sie damit die Interessen derjenigen Bezirke schädigt, welche sich endlich aufraffen, um unter Opfern, gewöhnlich nach vorherigem fruchtlosen Petitioniren um Staatshilfe, selbst den nothwendigen Anschluß an das Eisenbahnnetz anzustreben.

Der Finanzmann Strousberg, dessen Namen in Bezug auf Eisenbahnen neuerdings mehrfach genannt wurde, um ängstliche Gemüther abzuschrecken, ist niemals Bauunternehmer gewesen und keineswegs mit den freilich auch vom Herrn Minister perhorrescirten Unternehmern zu verwechseln, welche seit langen Jahren Eisenbahnen nicht blos gründen, sondern wirklich bauen. Daß Strousberg in der Weise, wie er es gethan hat, gründen konnte, ist nach der obigen Ausführung über das staatliche Aufsichtsrecht Schuld der Regierung: ob die Bahnen, welche er ins Leben gerufen, dem Lande zum Nutzen oder zum Schaden gereichen, ist eine andere, hier nicht zu erörternde Frage: jedenfalls aber ist es bezeichnend, daß seine vielfach geschmähten Schöpfungen der Regierung jetzt als wünschenswerthe Objekte zur Verstaatlichung erscheinen.

Die Anhänger des Systems der Staatsbahnen könnten vielleicht glauben, daß die Aussicht auf Schwierigkeiten bei späterer Verstaatlichung den Minister abhalten, Konzessionen zum Bau neuer Bahnen zu ertheilen; aber auch diese Annahme ist unhaltbar, weil bei den leider sehr wenigen bisher konzessionirten Lokalbahnen überall eine Klausel in die Konzessions-Urkunde mit aufgenommen wurde, nach welcher der Regierung jederzeit das Recht zur Uebernahme der Bahn zu einem mäßigen und billigen Prozentsatze zusteht. Nicht einmal der Nutzen, welcher den Staatsbahnen durch den Bau neuer zuführender Stichbahnen offenbar erwachsen muß, konnte die Regierung bewegen, die Erlaubniß für derartige Anlagen zu geben.

Unter diesen Umständen ist wohl die Befürchtung gerechtfertigt, daß nicht nur die Verstaatlichung des Betriebes, sondern auch die Monopolisirung des Baues sämmtlicher Eisenbahnen, voller sowohl wie untergeordneter Bedeutung, der Regierung als das Ziel ihrer Eisenbahnpolitik vorschwebt. Wir halten dieses Ziel weder für erreichbar, weil es zu große Geldmittel erfordern würde, noch halten wir es für wünschenswerth, weil die Interessen der einzelnen Distrikte sehr oft mit denen des großen Staatsbahnnetzes nicht übereinstimmen.

Der Minister hat die Idee einer Monopolisirung des Sekundärbahnwesens direkt in Abrede gestellt, und er beruft sich hierbei auf die wenigen von ihm konzessionirten Lokalbahnen. So weit uns augenblicklich bekannt, sind in den östlichen Provinzen des Landes von privaten Sekundärbahnen nur die 28 resp. 11 Kilometer langen Strecken Paulinenaue—Neu-Ruppin und Wittenberge—Perleberg wirklich in Betrieb genommen, während an den Linien Alt-Damm—Kolberg und Küstrin—Stargard noch gebaut wird. Und nicht einmal bei diesen kümmerlichen, aber trotzdem fast einzig dastehenden Beispielen preußischer Sekundärbahnen ist das besonders betonte Wohlwollen des Ministers irgendwie bemerklich gewesen. Bei der Linie Paulinenaue—Ruppin wurde es zunächst — es sind etwa 3 Jahre her — versucht, durch Hinweis auf den in Aussicht genommenen Staatsbau Berlin—Kiel, den interessirten Kreisen und Kommunen die Betheiligung an dem Unternehmen zu verleiden, und als dies nicht gelingen wollte, bedurfte es noch sehr vieler Vorstellungen und Petitionen der Provinz, der betreffenden Abgeordneten, verschiedener Deputationen u. s. w., um endlich, 8 Monate nach Konstituirung der Aktiengesellschaft, die Konzession zu erlangen. Derselbe Hinweis auf Berlin—Kiel wurde auch neuerdings, und wie es scheint mit mehr Erfolg, wieder verwendet, um den in der Prignitz von den Kreisen geplanten und dringend gewünschten Sekundärbahnanlagen entgegen zu arbeiten. Für die Strecken Alt-Damm—Kolberg und Küstrin—Stargard wurde die Konzession beantragt und bewilligt, weil der Staat sich aus anderweiten, jedenfalls anzuerkennenden Gründen hervorragend bei der Finanzirung betheiligte. Zu diesen kümmerlichen Versuchen kommen noch ein Paar kurze Lokalbahnen im Westen, zu denen auf energisches Drängen der Provinzial-Vertretungen endlich die Konzession gewährt wurde. Das ist unser sogenanntes Sekundärbahnnetz. In dem kleinen, nicht übermäßig bevölkerten Mecklenburg sind bereits mehr von Privaten erbaute Sekundärbahnen im Betriebe als in Preußen: doch wohl nur deshalb, weil die dortige Regierung dem Zustandekommen derselben weniger Schwierigkeiten in den Weg legt. Klagen über Sekundärbahn-„Gründungen" sind uns indessen von Mecklenburg so wenig, wie von anderen Kleinstaaten zu Ohren gekommen, die dem durch die Verstaatlichung flüssig gewordenen Kapital bereitwillig Gelegenheit zur Anlage in zweckmäßigen, dem Lande nützlichen Verkehrswegen geben.

Der von ministerieller Seite angegebene Grund für die Ablehnung der Konzessionsertheilung war und ist immer derselbe: der nicht für genügend erachtete Nachweis des Baukapitals. Es wäre das gewiß ein recht triftiger Grund; aber wir möchten doch gegen die immer noch festgehaltene Annahme protestiren, daß nur Interessenten des Bahngebiets im Stande sind, auf Grund von Attesten der Ortsbehörde über ihre Zahlungsfähigkeit diesen Nachweis zu erbringen. Wir sind der Ansicht und hoffen, die Regierung wird sich derselben mit der Zeit anschließen, daß auch große Bankhäuser und kreditfähige Baufirmen im Stande und berechtigt sind, Aktien für Sekundärbahnen zu zeichnen. Einstweilen stehen unsere Behörden noch auf dem Standpunkte, daß beispielsweise die Provinz Brandenburg ihre vorher gern in Aussicht gestellte Betheiligung an einer dringend gewünschten Sekundärbahn neuerdings rundweg ablehnte, weil nur etwa 40 Prozent des erforderlichen Baukapitals von den direkten Interessenten des Bahngebiets aufgebracht, der Rest aber von einem mächtigen Bankinstitut, zusammen mit einer Baugesellschaft, gezeichnet war. Nach dem Wortlaut des allerletzten, erst vor wenig Tagen erfolgten ministeriellen Bescheides auf eine sehr begründete Sekundärbahnpetition aus der Provinz Sachsen glauben wir, daß eine Aenderung in den maßgebenden Ansichten in dieser Beziehung noch nicht eingetreten ist. Es werden zu jedem Zeichenschein Atteste von Behörden verlangt, welche sich ungefähr dahin aussprechen, daß der betreffende Aktionär die gezeichnete Summe sofort baar einzuzahlen im Stande ist. Bei kleineren Beträgen mögen derartige Atteste von den Dorfschulzen leicht beizubringen sein; bei großen Kapitalsbetheiligungen aber muß es sehr schwer halten, in Berlin oder in anderen großen Städten diese unumgängliche Bescheinigung zu bekommen. Recht wohlsituirte Leute, die sich im sicheren Besitz guter Hypotheken und Werthe befinden, würden vielleicht nicht im Stande sein, das von ihnen gezeichnete Kapital sofort baar aufzuzählen. Sollen sie deshalb nicht für zahlungsfähig gelten, und soll nur Derjenige Aktionär sein dürfen, der vorher bei der Behörde — wir wissen wirklich nicht, welche Behörde der Herr Minister für Berlin hierbei ins Auge gefaßt hat — die von ihm gezeichnete Summe in Reichsbanknoten vorgezeigt hat? Welcher Geschäftsmann kann seine Bücher zur Erlangung eines derartigen Attestes vorlegen, und welche Behörde wird sich auf eine Prüfung derselben einlassen? Die Geschäftswelt hat recht gute andere Mittel, um sich über Lage und Kreditfähigkeit zu orientiren; sie gewährt auch oft einen Kredit — auf den es bei Aktienzeichnungen doch allein ankommen kann — zu Geschäftszwecken bis weit über das Doppelte des annähernd bekannten Besitzstandes. Wenn der Herr Minister sich dieser selben Mittel bedienen, und die Zeugnisse solider Bankinstitute über die Kreditfähigkeit an Stelle der geforderten behördlichen Atteste über den Besitz annehmen wollte, so würde er sein Wohlwollen für das Zustandekommen von Sekundärbahnen recht offenbar bethätigen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

+ **Berlin**, 22. Mai. Das „Zentralblatt für das Deutsche Reich" veröffentlicht in seiner letzten Nummer die kürzlich vom Bundesrath beschlossenen neuen Bestimmungen über die Tara. Während die daraus bisher veröffentlichten Auszüge keinen Aufschluß darüber gaben, ob durch die neuen Anordnungen die zu so großer Berühmtheit gelangten Zollkuriosa ihre Erledigung finden würden, ist aus dem Wortlaut der Bekanntmachung zu ersehen, daß die erhobenen Beschwerden in der That Berücksichtigung gefunden haben. Die Zollkuriosa entsprangen der großen Mehrzahl nach aus solchen Fällen, in denen die innere Umschließung einer Waare, welche einem höheren Zollsatz als die Waare selbst unterstellt wurde, die Anwendung dieses Zollsatzes auf das Gesammtgewicht veranlaßte. Die neuen Bestimmungen schreiben nun hierüber vor, daß solche inneren Umschließungen in der Regel ohne Einfluß auf die Tarifirung der Waare selbst bleiben, d. h. sie werden mit der Waare zu dem Zollsatze für Letztere verzollt, bezw. zollfrei eingelassen. Nur wenn diese Umschließungen „an sich einen erheblicheren Gebrauchs- oder Verkaufswerth haben und gleichzeitig an sich einem Zollsatze von mehr als 30 Mark für 100 Kilogramm unterliegen, während der Zollsatz der Waare hinter dem Zollsatz der Umschließung zurückbleibt", soll abgesehen von einzelnen Ausnahmen, sowohl die Waare wie die Umschließung je nach Beschaffenheit besonders tarifirt werden. Diese Bestimmung dürfte bei loyaler Handhabung wohl genügen, die bisher vorgekommenen Zollkuriosa in Zukunft zum größten Theil zu verhüten. Die Verzollung des

Gesammtgewichts nach dem für die innere Umschließung erhobenen, höheren Zollsatze soll nun gar nicht mehr Platz greifen, außer wenn der Waarendisponent selbst es ausdrücklich beantragt. Die Streitfrage hat also die Lösung gefunden, daß als Regel getrennte Verzollung der Waare und der Umschließung angenommen worden ist. Unerledigt ist freilich die Frage geblieben, wie die im Tarife häufig vorkommende Formel „in Verbindung mit anderen Materialien" auszulegen sei. Indem man diese Formel auf aufgeklebte Etiquetts anwendete, sind überhaupt erst ordinäre Blechbüchsen zu feinen Eisenwaaren, grüne Mineralwasser-Flaschen zu feinen Glaswaaren ꝛc. geworden und auf diese Weise die Vorbedingung für die Anwendung des für die Umschließung geltenden höheren Zollsatzes geschaffen worden. Indessen hat diese Frage durch die oben angeführte Bestimmung überhaupt an Bedeutung verloren; vielleicht bleibt ihre Regelung, die ohnehin nicht direkt in die Taravorschriften gehört, auch nicht lange aus. Falls also die unser Zollwesen heute einmal durchdringende Tendenz den neuen Bestimmungen bei der praktischen Anwendung nicht doch wieder ein Schnippchen schlägt, läßt sich somit hoffen, daß die wunderlichen Manipulationen endlich verschwinden werden, welche nachgerade die sonst allgemein gültige Waarenkunde im deutschen Reiche für den Zweck der Verzollung völlig auf den Kopf zu stellen drohten.

— Der **Kaiser** hat unterm 13. d. M. folgende Ordre erlassen:

„Ich habe beschlossen, den im vergangenen Jahre errichteten **acht Infanterie-Regimentern**, dem Eisenbahn-Regimente und den beiden Pionier-Bataillonen Nr. 15 und 16, da dieselben aus Truppentheilen hervorgegangen sind, welche sich längst im Besitz von Fahnen befinden, nunmehr auch **Fahnen** zu verleihen. Ich erwarte zuversichtlich, daß dieselben diese von Mir ihnen anvertrauten Feldzeichen unverbrüchlich in Ehren halten und allezeit zu ihrem und des ganzen Heeres Ruhme und zum Wohle des Vaterlandes führen werden. Die feierliche Nagelung und Weihe dieser Fahnen soll am 27. bezw. 29. d. M. nach den von Mir getroffenen besonderen Bestimmungen erfolgen, und sind hierzu, sowie zur Uebernahme der Fahnen die Kommandeure der qu. Regimenter und Pionier-Bataillone nebst einer der Zahl der Fahnen entsprechenden Anzahl von Unteroffizieren zum 27. d. M. früh nach Potsdam zu beordern. Ich beauftrage Sie, diese Meine Ordre der Armee bekannt zu machen und das weiter Erforderliche zu veranlassen. (gez.) Wilhelm. (gegengez.) v. Kameke. An den Kriegsminister."

— **Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck** berichtet die „Köln. Ztg.":

Nach den in Berlin eingetroffenen Berichten aus Friedrichsruh erholt sich der Reichskanzler nur sehr langsam von seiner letzten schweren Erkrankung. Der Fürst ist noch immer sehr leidend, er fühlt sich schwach und angegriffen. Er ist nun seit Wochen bettlägerig, und die durch Schmerzen hervorgerufene Schlaflosigkeit hat ihn ersichtlich ermattet; namentlich seine Hände sind mager geworden, dennoch ist eine glückliche Wendung zum Besseren zu verzeichnen, und der Fürst hofft, daß er **bis Pfingsten** soweit hergestellt sein werde, um Friedrichsruh verlassen zu können. Wahrscheinlich dürfte dann der Reichskanzler **einige Wochen in Berlin bleiben**, um Ende Juni seine Kur anzutreten. Von dem Gutachten der Aerzte wird das Weitere abhängen. Es ist bei der Gelegenheit zu bemerken, daß in jüngster Zeit, unmittelbar vor der Abreise des Fürsten nach Friedrichsruh, auch **Frerichs** vom Reichskanzler mehrfach zu Rathe gezogen worden ist und den Patienten sehr gründlich untersucht hat. Der Arzt, der ihn jetzt behandelt, ist Dr. [illegible], der als einer der ausgezeichnetsten Aerzte Hamburgs gerühmt wird, beiläufig auch ein Freund von Frerichs. Der Fürst arbeitet übrigens täglich, soweit es seine Kräfte irgend zulassen. Sein Zustand verbietet es ihm indessen, jetzt auch nur für wenige Tage auf die Beihilfe seines Sohnes, des Grafen Wilhelm, der ihm Sekretärdienste leistet, zu verzichten, und das wird wohl der Grund sein, weshalb Graf Wilhelm Bismarck in letzter Stunde noch die Einladung zur Einweihung des Gotthardtunnels hat ablehnen müssen.

— Der Minister **Maybach** hat, wie die „Post" erfährt, der Einladung zur Eröffnung der Gotthardbahn aus Gesundheitsrücksichten nicht Folge leisten können.

— Die „Liberale Korresp." schreibt: „Die große, aus 28 Mitgliedern bestehende Kommission, welcher der Reichstag die Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend die **Kranken- und die Unfallversicherung der Arbeiter**, übertragen hat, wird unter dem Vorsitz des Freiherrn von Franckenstein noch vor dem Wiederzusammentritt des Plenums, am 1. Juni ihre Arbeiten beginnen. Selbstverständlich ist es völlig ausgeschlossen, daß die Kommission in der kurzen Frist bis zum 6. Juni zu irgend einem positiven Ergebniß gelangen werde. Es handelt sich vor Allem um die Feststellung des Arbeitsplans, insbesondere darum, ob in erster Linie die Krankenversicherung oder die Unfallversicherung in Angriff genommen werden soll. Die Durchberathung beider Vorlagen auch nur in der Kommission wird schon durch die Kürze der Zeit der jetzigen Session unmöglich gemacht werden. Auf der anderen Seite aber kann die Kommission nicht wohl in die Berathung des einen der beiden Gesetzentwürfe eintreten, ohne eine vorgängige Klärung der An- und Absichten über das Verhältniß der Krankenkassen zu den Unfallversicherungsverbänden. Nach der Regierungsvorlage besteht zwischen beiden nur ein rein mechanischer Zusammenhang, insofern die Lasten der Unfälle, welche eine höchstens 13 Wochen währende Arbeitsunfähigkeit nach sich ziehen, den Krankenkassen aufgebürdet werden sollen, zu welchen die Arbeitnehmer zwei Drittel der Beiträge zu zahlen haben. Wenn es sich darum handelte, nach den Gesetzentwürfen der liberalen Parteien (Antrag Dr. Buhl und Gen.) die Sicherstellung der Arbeiter gegen Unfälle durch Erweiterung der Haftpflicht durchzuführen, so stände nichts entgegen, die Frage der Unfallversicherung zunächst und ohne Rücksicht auf die Revision des Hilfskassengesetzes in Angriff zu nehmen. Die kaiserliche Botschaft vom 27. November v. J. aber hat erklärt, die Lösung dieser sozialpolitischen Aufgaben solle in engerem Anschluß an die realen Kräfte des Volkslebens und durch das Zusammenfassen der letzteren in der Form der korporativen Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Förderung ermöglicht werden. Die „Germania", deren Freunde im Reichstage sich an der ersten Berathung der neuen Vorlagen in keiner Weise betheiligt haben, sagt mit vollem Recht:

„Wir glauben kaum, daß irgend Jemand im deutschen Reiche diese Worte anders verstanden hat, als von einer einheitlichen, die einzelnen oder verwandte Berufsstände und Korporationen umfassenden Ordnung zum Zwecke der Lösung der in der Botschaft genannten und noch anderer Aufgaben."

Neuerdings hat Professor Schäffle die Gesetzentwürfe, deren Grundlagen in Besprechungen, an denen er selbst betheiligt war, entworfen worden sind, einer kritischen Erörterung unterzogen, deren Ergebniß in einer langen Reihe von Punkten mit den Ausstellungen, welche von den Rednern der liberalen Parteien im Reichstage gemacht worden sind, in anderen Punkten aber mit dem Vorbehalten der „Germania" übereinstimmen. Die Schäffle'sche Kritik, welche in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" (unter der Chiffre A. S.) veröffentlicht worden ist, wird selbst in denjenigen Kreisen, welche am geneigtesten sind, auf die Vorschläge der Regierung einzugehen, nicht unbeachtet bleiben können. Bei dieser Sachlage ist nicht zu erwarten, daß die Kommission des Reichstags in den vier oder fünf Wochen, welche noch zu ihrer Verfügung stehen, dazu gelangen wird, endgiltige Beschlüsse des Plenums vorzubereiten. Die Kommission würde sich schon ein erhebliches Verdienst erwerben, wenn sie über gewisse Vorfragen, welche für die sozialpolitische Gesetzgebung entscheidend sind, eine Verständigung in sich und mit der Reichsregierung zu Stande brächte. Die Umarbeitung der Vorlagen auf dieser Grundlage kann aber nicht die Aufgabe der Kommission des Reichstags sein, und deshalb erscheint uns der Gedanke, eine ständige Zwischenkommission mit der Berathung der jetzt vorliegenden Gesetzentwürfe zu beauftragen, praktisch unausführbar."

— Die zweite Lesung der **Monopolvorlage** auf Grund des erstatteten Kommissionsberichts soll am Donnerstag den 8. Juni im Reichstage stattfinden.

— Es fehlt, wie der „Nat.-Z." berichtet wird, zur Zeit an jedem Anhalt dafür, wie sich die Regierung zu dem Gedanken der Einsetzung einer **Zwischenkommission** für die **sozialpolitischen Entwürfe** verhalten wird. Eine Angabe, es hätte sich der Staatsminister v. Bötticher bereits zustimmend ausgesprochen, wird als unzutreffend bezeichnet. Es müßten darüber noch, wie hinzugefügt wird, Berathungen gepflogen werden und vor Allem wird die Ansicht des Reichskanzlers einzuholen sein, den man in letzter Zeit bei seinem leidenden Zustande mit geschäftlichen Angelegenheiten möglichst verschonen mußte.

— Die Annahme der **Resolution Lingens** in der Tabaksmonopol-Kommission hat unter den **Konservativen** einen niederschlagenden Eindruck hervorgebracht. Man hat dort nicht erwartet, daß ein Antrag auf prinzipielle Zurückweisung des Steuerprogramms der Regierung vom Zentrum ausgehen könnte; die Konservativen empfinden es sehr peinlich, daß die erhofften Bundesgenossen eine Erklärung einbringen, für welche sich zwei Drittel des Hauses entscheiden dürften. Man giebt sich noch der Hoffnung hin, daß das Zentrum anderen Sinnes werden, wenigstens nur zum Theil dem Antrag Lingens zustimmen werde. Es ist wahrscheinlich, daß die Debatte über die Resolution erheblicher werden wird, als bei der zweiten Lesung die über das Monopol selbst. — Den Angaben, daß Fürst **Bismarck** unter allen Umständen den Verhandlungen persönlich beiwohnen würde, sind Zweifel entgegenzusetzen.

— Die Frage der **Einführung von Rückzöllen** ist jetzt Gegenstand vielfacher Erörterungen, u. A. in den Kreisen schlesischer Leineindustrieller. Wie der „N. Z." berichtet wird, haben in letzter Zeit seitens solcher Industriellen hier Besprechungen mit Mitgliedern des Reichsschatzamts stattgehabt; angeblich ist man in letzterem nicht abgeneigt, den Wünschen der Leinenindustriellen entgegenzukommen. Auch von den Spinnern wird die Agitation für Gewährung von Rückzöllen unterstützt, weil sie so eine Kompensation für eine weitere Erhöhung der Garnzölle bieten zu können glauben. Das System des Tarifs von 1879 würde allerdings um so unhaltbarer werden, in je mehr Fällen Rückzölle bewilligt würden.

— Die **Handelskammer zu Grünberg** hat vor einigen Tagen ihren Jahresbericht in öffentlicher Sitzung berathen und somit die Presse in den Stand gesetzt, über denselben doch noch früher zu berichten als der Handelsminister es erlauben will. Von einer Einleitung zum Bericht hat die Kammer diesmal ganz abgesehen mit Rücksicht auf die üblen Erfahrungen, welche im vorigen Jahre gemacht sind. Nur sind, um einen Vergleich zu erleichtern, die entsprechenden Zahlen aus dem Vorjahre angeführt. Sie ergeben u. A. einen Rückgang der Wechsel auf Glogau, Grünberg und Sagan, ebenso einen Rückgang des Bankverkehrs mit dem Auslande. Die Spezialberichte sind diesmal weniger vollständig, als früher, denn eine Anzahl von Industriellen haben die Ausarbeitung von Spezialberichten über ihre Etablissements mit der Motivirung abgelehnt: „Gute Berichte könnten sie nicht liefern, schlechte dürften sie nicht liefern, deshalb lieferten sie gar keine."

— In der Diözese **Limburg**, deren früherer Bischof Dr. **Blum** am Sonntag sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierte, war das Gerücht verbreitet und wurde in einzelnen Gemeinden auch von der Kanzel erwähnt, daß Dr. Blum, vom Kaiser begnadigt, in die Diözese zurückgekehrt sei. Da das neue kirchenpolitische Gesetz noch nicht publizirt ist, konnte das

---

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(11. Fortsetzung.)

So empfand ich noch etliche Wochen nach dem Abschied von ihm. Wieder hatte ich eine Reihe von Kämpfen mit meinen Mitschülern zu bestehen gehabt und war schließlich der Uebermacht erlegen und verhöhnt worden. Man hatte mich dann noch angegeben und der Klassenlehrer mich nicht etwa ermahnend ausgezankt, sondern hämisch bespöttelt. Nach Hause gelangt, fand ich die Wohnräume behaglich geheizt und zum Empfang einer Gesellschaft hergerichtet. Mich schickte man jedoch nach einem kärglich bemessenen und abgewogenen Abendbrot hinauf in mein kaltes Zimmer. Denn obgleich Allerheiligen bereits vorüber war, sollte es doch erst mit Martini geheizt werden.

Ich hatte meine Lampe genommen — es war ein trüber Novemberabend und schon dunkel im Hause —, um traurig die Treppe hinan durch den langen, unheimlichen Gang zu wandern, der nach meinem Zimmer führte. Da sah Alles so kahl und düster, nur finstere Kammern oder weite Säle zum Wäschetrocknen rechts und links. Meine Lampe flackerte, als wolle sie jeden Augenblick erlöschen. Die Nacht war kalt und windig; schlecht passende Fensterrahmen klapperten bei jedem Windstoß. Oben im Speicher, unterm Dache des alten Rattennestes, johlte der Wind durch die Luken und zog durch den Gang, in welchem ich mich befand, mit einem dumpfen, unangenehmen Gewinsel. Obgleich ohne Furcht, welche ich in meines Vaters Haus, wo Ammenmärchen nicht geduldet wurden, niemals kennen gelernt hatte, — war ich doch froh, als ich mein Zimmer, das nicht zu den wärmsten und behaglichsten gehörte, endlich erreicht, ohne daß mir der Luftzug die Lampe ausgeblasen hatte.

Traurig und verstimmt, jedoch der Nothwendigkeit folgend stellte ich hier meine Lampe auf den schwanken Tisch, schmierte freud- und theilnahmlos meine Exercitien ins Heft, lernte meine Vocabeln und Conjugation, memorirte ein vaterländisch-holperichtes Gedicht, machte meine Rechenaufgaben und legte mich dann ins Bett, um die erstarrten Füße etwas zu erwärmen und beim Schimmer der Lampe neben mir auf dem Nachttischchen noch die historische Zahlentabelle auswendig zu lernen.

Wie gesagt, war es eine windige Novembernacht. Dann und wann warf sich ein Windstoß auf das Haus, als wolle er dasselbe sammt allen seinen Ratten, die über den Speicher und durch die Gänge jagten, übern Haufen werfen. Aber das störte mich nicht; endlich konnte ich die Geschichtszahlen, legte das Buch auf das Nachttischchen und löschte die Lampe aus. Denn ich war jetzt alt genug und so weit auf mich selbst angewiesen, um die einfachste Vorsicht zu beobachten. Und nun gab ich mich Gedanken über meine Lage hin.

Es war mir sehr schwer ums Herz. Der Vater hatte davon gesprochen, daß wir uns über Jahr und Tag nicht sehen würden, da ich mich hieran gewöhnen müsse. Also so lange keine Aussicht, aus dieser freud- und lieblosen Umgebung, aus dieser trostlosen Verbannung erlöst zu werden. Immer tiefer vergrub ich mich in meinen Kummer, als plötzlich die Thür aufsprang und sich sparrenweit öffnete. Ich spürte es an dem Windzug, der aus dem langen, dunklen Hausgange so frostig, so feucht ins Zimmer hereinwimmerte, als ob es Kerkerluft wäre. Ich stand auf, drückte mit einiger Gewalt die Thür gegen den Luftstrom und verriegelte sie hierauf, damit sie nicht mehr so leicht aus dem Schloß springe. Dann legte ich mich wieder nieder, schloß die Vorhänge und gab mich den früheren wehmüthigen Gedanken hin.

Als ich so dalag, weinend wie ein Kind, das sich gott- und weltverlassen fühlt, mich immer tiefer in meinen Schmerz vergrabend, bis die schweren und müden Lider mir zufielen, war es mir, als rege sich etwas im Zimmer, als bewege sich der Vorhang. Es mochte der durchdringende Nachtwind sein. Jetzt aber, während sich noch meine Brust krampfhaft und schluchzend hob, ward die Gardine zurückgeschoben und Jemand flüsterte mit weicher Stimme:

„Weine nicht, Wilhelm! Ich bin bei dir, werde dich lieb haben und wieder kommen. Du sollst noch glücklich werden.

Ich fragte nicht, wer da sei. Ich war zufrieden, daß es Jemand war, der mich lieb hatte. Meine Mutter war manchmal zu ihren Lebzeiten so an mein Lager getreten, um nach mir zu sehen, und später hatte es die alte Agathe gethan. Aber die Stimme schien mir doch eigentlich einen anderen fremden Klang zu haben. Gleichviel, die Worte gaben mir wunderbaren Trost, und mit gemildertem Schmerz schlief ich unter dem dumpfen Gesang des Nachtwindes ein.

Das Begegniß war mir anderen Tags noch wohl erinnerlich. Doch war ich nicht gewiß, ob es Wirklichkeit oder nur ein Traum gewesen. Im Hause darnach zu fragen, wer Abends auf mein Zimmer gekommen sei, verbot sich von selbst. Wer nahm sich da überhaupt die Mühe, sich so weit um mich zu kümmern, um einmal in der Nacht nach mir zu sehen. Und zudem hatte ich, so viel ich mich zu erinnern glaubte, doch auch den Riegel zugeschoben. Ich hatte wohl nur geträumt, dachte ich, und doch kam es mir vor, ich hätte es wirklich erlebt. Es war Jemand dagewesen, der mich lieb hatte und wieder kommen wollte. Das Zimmer erschien mir nicht mehr ganz so unfreundlich, besonders als es nun allabendlich etwas geheizt wurde. Gern weilte ich oben. Allein Wochen vergingen, und die liebliche, leise Stimme ließ sich nicht wieder vernehmen. Der Eindruck des Begegnisses verdunkelte sich und ward durch andere Eindrücke verwischt, wenn auch nicht ausgelöscht.

Uebrigens hatte ich Niemandem davon gesagt. Wem hätte ich mich auch anvertrauen sollen? Und wer hätte mich angehört, ohne mich auszulachen? Die Frau, welche meine Zimmer richtete und einheizte, war eine mürrische, halb blödsinnige Alte; sonst war ich ganz mir selbst überlassen und auf mich selbst beschränkt. Es war eine gute Schule, wenn auch eine harte für ein Kind, sein Herz zu verschließen, seine Gefühle für sich behalten zu lernen, selbständig zu handeln und zu denken, von der Welt nichts zu erwarten. Im erlittenen Unrecht schied sich damals schon das Gefühl für Recht in meiner Seele und blieb.

Einmal hörte ich die Jungen in meiner Klasse mir unter Anderem auch vorwerfen, daß ich in einem Gespensterhaus wohne; es spuke bei Plettners, — das sei eine alte Geschichte, — und manchmal poltere es über den Speicher hin und durch die Gänge, als sei die Hölle los; auch eine alterthümlich gekleidete Frau gehe darin um. Das waren damals noch Gespräche, wie man sie auch in jener Stadt häufig hören konnte. Ich kümmerte mich nicht viel darum, ließ es zum einen Ohr hinein, zum anderen hinaus gehen.

Zwar das Gepolter auf dem weitläufigen Speicher unter dem mächtigen Dach aus Hohlziegeln hatte ich schon öfter gehört, wenn ich Nachts ruhig im Bette lag. Und wenn ich Abends nach meinem Zimmer ging, huschte es seltsam an mir vorüber, bei mir an der Seite, quiekend, fauchend. Allein ich fand

Gerücht selbstverständlich nicht begründet sein. Auch ohne den Anspruch, die bischöflichen Funktionen wieder auszuüben, hätte Dr. Blum, ohne begnadigt zu sein, schwerlich in die Diözese zurückkehren können, da, so viel bekannt, Strafurtheile gegen ihn ergangen sind, deren Vollziehung er durch die Entfernung ins Ausland sich entzogen hatte.

— Da die Sommerferien höherer Schulen vielfach auf fünf Wochen festgesetzt sind, hat in Erwägung dieses Umstandes und der Reise-Erleichterungen der Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß den auf vier Wochen oder 30 Tage Gültigkeitsdauer ausgestellten Rundreise- oder Saisonbilleten in den Monaten Juni, Juli, August eine Gültigkeitsdauer auf 35 Tage dergestalt bewilligt werde, daß sie bei allen in den drei genannten Monaten ausgegebenen, hier in Betracht kommenden Billeten zur Anwendung komme. Diese Verfügung gilt zunächst nur für die Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen, ist jedoch den Privatbahndirektionen zur Beachtung und also zur Gewährung derselben Begünstigung empfohlen worden.

— Von allgemeinerem Interesse ist die die Verheirathung der Lehrer betreffende Verfügung der Bezirksregierung in Königsberg, wonach es „mit Mißfallen bemerkt" wird, daß junge Lehrer bald nach erlangter Anstellung sich verheirathet und einen Hausstand gegründet haben, „ohne hinreichendes Brot und Obdach für eine Familie zu besitzen. Aus der allzu frühen Verheirathung der jungen Lehrer pflegen sich dann mancherlei Unzuträglichkeiten zu ergeben, zumal wenn der betreffende Lehrer nicht einmal eine selbständige Lehrerstelle inne hat." Daran reiht sich nun eine Warnung und der Rath, nicht eher an die Gründung eines eigenen Hausstandes zu denken, als bis die zweite Prüfung abgelegt und eine selbständige Lehrerstelle erlangt ist. Die Beherzigung dieser Verfügung seitens der Betheiligten wäre sicher sehr erwünscht.

— Der im Reichsschatzamt aufgestellten Nachweisung zufolge belief sich im April d. J. die Ist-Einnahme an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern nach Abzug der Vergütungen und Verwaltungskosten auf 31,505,743 M. oder 4,349,637 M. mehr als in demselben Zeitraume des Vorjahres. Davon brachten: die Zölle allein 12,865,998 (1,015,679 mehr), die Rübenzuckersteuer 10,710,234 (3,126,439 mehr), die Tabakssteuer 47,592 (7993 mehr), die Salzsteuer 3,092,672 (189,725 weniger), die Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 3,080,891 (353,653 mehr), die Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 1,708,356 (35,624 mehr); außerdem der Spielkartenstempel 98,952 (3365 weniger), Wechselstempelsteuer 527,689 (9278 mehr) und die Stempelabgabe für Werthpapiere, Schlußnoten, Rechnungen und Lotterieloose 716,964 M.

— Vierzehnte allgemeine Versammlung deutscher Müller und Mühlen-Interessenten und ordentliche Generalversammlung des Verbandes deutscher Müller am 25., 26., 27. und 28. Juni c. zu Stettin. Die Tagesordnung dieser Versammlung ist in ihren allgemeiner interessirenden Theilen folgende: Erster Tag. Sonntag, Vormittags 10½ Uhr: Sitzung des Verbands-Ausschusses in Wolff's Garten, Birkenallee Nr. 19. Nachmittags von 6 Uhr ab: Empfang der Gäste ebendaselbst. — Zweiter Tag. Montag, Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung in Wolff's Garten. Bericht über die Thätigkeit und die Wirksamkeit des Verbandes seit der letzten Generalversammlung: Jos. J. van den Wyngaert, Berlin, Vorsitzender des Verbands-Vorstandes. — Ueber die freie Einfuhr von Futterstoffen, mit besonderer Berücksichtigung der Abfälle bei den Reismühlen: R. Geßner, Oelde. — Ueber die Erfahrungen mit Walzen, Dismembratoren und Sichtmaschinen, eingeleitet durch Jos. J. van den Wyngaert, Berlin. — Ueber die Resultate des Feuer-Versicherungs-Verbandes. Direktion der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. — Generalversammlung des Unfall-Versicherungs-Verbandes. — Dritter Tag. Dienstag, Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung in Wolff's Garten. Ueber Züchtung von kleberreichen und ertragsreichen Weizen: Professor Dr. Marek, Königsberg. — Ueber den Kredit und Kreditmißbrauch: Dr. H. Sellnick, Leipzig. — Ueber die Gesetzes-Vorlagen, betreffend die Unfall-Versicherung und die Krankenkassen. — Ueber das Verhältniß der Mühlenbesitzer zu ihren Werkführern: W. Klix, Bärwalde. — In der Nähe des Versammlungssaales werden einige Neuerungen auf dem technischen Gebiete der Müllerei zur Ausstellung gelangen. — Die uns zugesandte Mittheilung enthält auch noch ein auf vier resp. fünf Tage berechnetes reiches Festprogramm.

— Die serbische Regierung hat, wie das „Zentralblatt der Bauverwaltung" mittheilt, zwei deutsche Techniker zur Theilnahme an der Leitung des Baues der serbischen Eisenbahnen und der damit in Verbindung stehenden Brücken- und Flußbauten berufen: den Regierungs-Baumeister K. Bethge in Berlin, welcher bisher in der Bauabtheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten thätig war, und den bei der Ausführung von Wasserbauten im Regierungsbezirk Kassel beschäftigten Regierungsbaumeister P. Rohns. Beide treten in ihre neue Stellung zum 1. Juni d. J. ein und sind von dem Minister der öffentlichen Arbeiten zu diesem Zwecke auf längere Zeit beurlaubt worden.

▽ **Bremen**, 20. Mai. Die im vorigen Monate in Bremen abgehaltene Versammlung liberaler Vertrauensmänner beginnt bereits Früchte zu tragen. Es bilden sich gleichartige Vereine, die sich einfach „liberale" nennen, ohne deshalb auf das nationale Prinzip zu verzichten oder sich der Fortschrittspartei in den von ihr eroberten Kreisen feindlich entgegenzustellen. Wahlkreise, in welchen der Kampf gegen das vordringende Welfenthum beinahe aufgehört hatte, werden wieder lebendig und beginnen sich auf die nächste Reichstagswahl zu rüsten. So Diepholz-Melle, wo es 1881 wie 1878 nicht einmal zur rechtzeitigen Aufstellung von Kandidaturen gekommen war, nachdem früher der Nationalliberale Struckmann den Reichstagssitz innegehabt hatte. Man macht sich in der Provinz Hannover nachgerade klar, wie eng die Unentschiedenheit der nationalliberalen Partei der Regierung und den Konservativen gegenüber mit der politischen Unthätigkeit derselben zusammenhing. Wäre die nationalliberale Partei nur in gehöriger persönlicher Berührung mit dem Volke verblieben, so würde die wachsende Entschiedenheit der Oppositionsstimmung in den Massen auch die Politiker ermuthigt, gestärkt und vorwärts getrieben haben. Deshalb ist es gut, daß auf Sonntag nach Pfingsten eine Parteiversammlung der hannoverschen Nationalliberalen berufen ist, welche der Organisation endlich die unentbehrliche Energie geben soll, wenn auch auf Kosten der selbständigen und unmittelbaren Erfolge des bremer Komite's, dessen Thätigkeit allein diejenige der nationalliberalen Parteileitung in Hannover nicht ersetzen konnte. Die Konkurrenz der Fraktionen erweist sich hier also ausnahmsweise heilsam. Daß ihrer drei im Felde sind statt zweier, daß das liberale Bremen zwischen das nationalliberale Hannover und das fortschrittliche Hamburg getreten ist, wird für die gemeinsame Sache des freisinnigen Bürgerthums gegen Junker- und Pfaffenreaktion nur vortheilhaft sein.

Oesterreich.

Wien, 21. Mai. [Der vielgenannte Barrère'sche Vorschlag] zur Regelung der freien Schifffahrt auf der Donau, welcher am 22. d. Mts. in der in Galatz tagenden internationalen Donaukommission zur Berathung kommen soll, enthält zwölf Artikel, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

Art. 1, welcher die Errichtung der gemischten Kommission vorschlägt, beantragt, daß ein Mitglied der internationalen Donaukommission nach der alphabetischen Ordnung der Mächte für je sechs Monate an den Berathungen der Kommission theilnehmen wird. Art. 2 bestimmt, daß die gemischte Kommission ebenso lange dauert, als die internationale Donaukommission. Art. 3. Die gemischte Kommission tagt jährlich zweimal, doch zu einem anderen Zeitpunkte als die internationale Kommission; erstere bestimmt selbst die eigene Geschäftsordnung. Art. 4. Die Verwaltungskosten der gemischten Kommission werden folgendermaßen vertheilt: Oesterreich-Ungarn und Rumänien tragen je vier, Bulgarien und Serbien je ein Zehntel. Die bezüglichen Beträge werden für jedes Semester im Vorhinein bezahlt; die in Folge Ausführung des Schifffahrtsreglements einlaufenden Geldbußen sind Eigenthum der gemischten Kommission. Art. 5. Die Exekutivorgane derselben sind: ein Inspektor, die Unterinspektoren, die Hafenkapitäne, ein Sekretär und mehrere untergeordnete Agenten. Art. 6. Der Inspektor, Sekretär und die Unter-Inspektoren werden von der Kommission auf Antrag der Uferstaaten ernannt und besoldet, die Hafenkapitäne von den Uferstaaten ernannt und besoldet. Art. 7. Der Inspektor überwacht die Ausführung des Reglements; die Unter-Inspektoren und Hafenkapitäne sind dessen Untergebene und empfangen von ihm direkte Befehle. Art. 8. Die Donaustrecke wird in vier Sektionen eingetheilt. Vom Eisernen Thor bis zur Timok-Mündung (5 Kilometer) unter einem serbischen Unter-Inspektor, vom Timok bis einschließlich Nikopolis (240 Kilometer) mit einem rumänischen Unter-Inspektor, von Nikopolis bis inkl. Silistria (213 Kilometer) unter einem bulgarischen Unter-Inspektor, von Silistria bis ausschließlich Galatz (224 Kilometer) unter einem rumänischen Unter-Inspektor. Den Amtssitz der Unter-Inspektoren hat die gemischte Kommission zu bestimmen. Art. 9 bestimmt, daß die Uferstaaten die Exekutive der Kommission zu unterstützen haben. Art. 10. Die im Laufe jeder Stromsektion gelegenen Häfen oder Stapelplätze, für welche die Uferstaaten Hafenkapitäne eingesetzt haben werden, gehören nicht in das Ressort des Unter-Inspektors der Sektion. Die Häfen oder Stapelplätze werden unter die Ueberwachung der Hafenkapitäne gestellt, welche direkt dem Inspektor unterstehen und verpflichtet sein werden, seinen Weisungen in Allem, was ihre Wirksamkeit auf dem Strommwege betrifft, Folge zu leisten. Man versteht unter der Benennung „Hafen" den ganzen Theil des Stromes, der innerhalb zweier geraden Linien liegt, welche an den Ufern von den Grenzen stromauf und stromab der erwähnten Häfen oder Stapelplätze ausgehen und bis in den Stromstrich reichen. Gehört das entgegengesetzte Ufer dem nämlichen Staate, so begreift der Hafen auch den jenseits des Thalweges, zwischen den beiden bis zum erwähnten Ufer verlängerten Linien gelegenen Theil des Stromes in sich, aber auch nur dann, wenn auf diesem Ufer, in den nämlichen Gewässern, nicht ein mit einem Hafenkapitän versehener Hafen oder Stapelplatz liegt. Die im Fahren begriffenen und die Gewässer eines Hafens, ohne sich daselbst aufzuhalten, durchschneidenden Schiffe sind der Gerichtsbarkeit der Hafenkapitäne nicht unterworfen; der Inspektor und die Unter-Inspektoren allein sind kompetent, in Betreff dieser Fahrzeuge amtszuhandeln. Art. 11. Die Spezialbefugnisse der Strompolizei werden von den Unter-Inspektoren und den Hafenkapitänen ausgeübt. Die Berufungen werden vor die gemischte Kommission gebracht, welche darüber in letzter Instanz entscheiden wird. Art. 12. Die gemischte Kommission wird ihren Sitz in Giurgewo haben.

Schweiz.

Luzern, 22. Mai. [Ueber die Eröffnung des Gotthard-Tunnels] wird der „Voss. Ztg." telegraphisch gemeldet: Unter Böllerschüssen langten die fremden Gäste gestern Abend von 8 bis 9 Uhr hier an, empfangen von den Mitgliedern des Festkomites. Eine nach Tausenden zählende Menge wohnte zu beiden Seiten der mit Flaggen und Guirlanden geschmückten Feststraße der Auffahrt bei, die gegen 9 Uhr beendet war. Vom Schweizerhof, wo zumeist die deutschen Gäste ihr Absteigequartier genommen, und von dem gegenüberliegenden Ufer wurden See und Stadt den ganzen Abend taghell beleuchtet. Das Wetter, welches kurz vorher noch Sturm und Regengüsse gebracht, hatte sich wieder aufgeklärt und auch heute ist ein wundervoller Tag angebrochen. Am Quai wurde es schon früh lebendig. Aus allen Hotels strömten die Gäste herzu und überall wurden freundliche Begrüßungen ausgetauscht, Bekanntschaften gemacht und alte erneuert. Punkt 10 Uhr verließ das erste der festlich mit Flaggen und Guirlanden in den schweizer und luzerner Farben geschmückten Dampfboote den Hafen mit italienischen Gästen zur Rundfahrt auf dem See und zur Bergfahrt nach Rigi-Kaltbad, welche von Vitznau aus mit der Rigibahn angetreten wurde. Wenige Minuten darauf folgte das zweite Schiff mit den deutschen und schweizer Gästen, unter diesen die Minister Delbrück, Maybach, Stephan, Bötticher, zahlreiche Mitglieder des Bundesraths, die Mitglieder des Reichstages, ferner Graf Hatzfeld, Minister von Hofmann 2c. In schneller Fahrt eilten die Schiffe dem Ausläufer der Landzunge zu, der dicht mit stattlichen Villen und reizenden Gärten besetzt ist. Vorüber ging es an der kleinen Kapelle, welche die Schiffer hier errichtet haben, hinein in die große Bucht, die sich links nach Küßnacht, rechts nach Alpnacht öffnet. Die vielen historisch wichtigen Punkte liegen klar im Sonnenschein gelagert und grüßen freundlich herüber, doch bald sind sie den Blicken entschwunden. Vorüber geht es an dem freundlichen Hertenstein und bald sind wir in Vitznau gelandet, daß sich ebenso wie alle angrenzenden Dörfer festlich zum Empfange der Gäste geschmückt. Am Bahnhof stehen mehrere Züge bereit. Schnell ist der erste

---

doch beim Scheine meiner Lampe selbst heraus, was es für eine Bewandtniß mit diesen Poltergeistern, diesen Kobolden und Heinzelmännchen hatte, wenn ich ihre kahlen Rattenschwänze dahingleiten sah und ihre feisten Leiber auf den Treppenstufen aufplumpen hörte. Die im Hause umherschleichenden Katzen waren die besten Geisterbanner für diese Gespenster. Nur eins war mir bei der Sache räthselhaft, was diese Schaaren von Ratten in dem alten leeren Neste noch zu nagen und zu beißen fanden.

Einmal freilich hatte ich Fenster im Hause beleuchtet gesehen, die sonst immer dunkel waren, und durch eine Thürspalte fiel ein Lichtstrahl in den dunklen Gang aus einer Richtung, die Niemand bewohnte. Auch hatte ich dann und wann schwere Männertritte noch spät in der Nacht auf dem langen Gange dröhnen hören, ja mir selbst war einmal ein langer hagerer Mann dort begegnet, dessen Gesicht ich wegen der Dunkelheit nicht unterscheiden konnte. Jedoch abergläubische Anwandlungen hatte ich dabei nicht gehabt. Ebenso wenig, als ich schon gleich im Anfang meines Aufenthaltes im Hause etwas weiter im holperigen, unebenen Gang vorgedrungen war, wo aus finsteren, spinnwebigen Kammern die Luft kalt und moderig wie aus Kellerlöchern wehte. Darin war nichts als alter Trödel, unordentlich gehäuft und aufgespeichert, Schachteln und Schatullen, Garnhaspel, Spinnräder jeder Form, Kleiderstöcke, irdene Krüge und Truhen, wurmstichige Schränke, Kästen und Stühle, — Alles voll dicken Staubes und Moders. Man sah, daß sich noch Niemand um so altes Gerümpel kümmern mochte, daß die Antiquare und Kunstliebhaber noch nicht ihr Augenmerk auf die Rumpelkammern und Behälter solcher alten Häuser gerichtet hatten, um darinnen aufzuräumen. Damals nagten nur erst die Mäuse und Ratten an den seidenen Fahnen und Gewändern, an Bildern und Büchern dieser altfränkischen Welt, da es eine Treppe tiefer — in der modernen Welt — nur wenig zu nagen und zu beißen gab.

Inzwischen kamen die Weihnachtsferien heran, nicht auch der Vater, um mich heim zu holen, wie ich noch immer gehofft hatte. Ich sollte mich ja gewöhnen, allein zu stehen — in einem Alter, wo man der Liebe von Angehörigen am meisten bedarf, wenn man sie auch nicht schätzt, so lange man ihrer genießt, wo man sie aber am schwersten vermißt und Lieblosigkeit am tiefsten empfindet. Ich sollte mich gewöhnen, allein zu stehen, und ich gewöhnte mich daran, — wahrhaftig! Ich bin darnach fast dreißig Jahre allein gestanden, — allein im Leben, — und habe mich nicht mehr so unglücklich gefühlt. Man gewöhnt sich an Alles, auch an ewigen Winter.

Auf Weihnachten freilich wurde mir das Herz schwer. Die ahnungsvolle Zeit, welche vorhergeht, das süße Hangen und Bangen, mit welchem man dem Abend entgegensieht, wo all' die Pracht eines Kinderhimmels im Vaterhause aufsteigt, schauerte auch durch mein Gemüth, als die Dämmerung schon bald nach dem Mittagstisch über den „Musenhof" — wie Plettners Haus genannt wurde — ahnungsvoll herniedersank. Und nun kam der erwartete Moment, aber ohne sein Glück. Man beschenkte sich gegenseitig mit verdrossenen kalten Mienen, ohne Lust, ohne Freude. Mich fröstelte es an. Zwar bekam ich selbst Verschiedenes aus dem Elternhause gesandt, aber auch nur in der Form des Beschenkens, nicht des Bescheerens. Kein Tannenbaum warf seinen verklärenden Glanz auf die Gaben. Weihnachtsbäume waren nicht „modern" damals. — Auch die „Musen" waren von meinen Eltern bedacht worden, schienen aber keineswegs befriedigt; sie musterten und verglichen, warfen böse Blicke auf meinen eigenen Weihnachtsschatz und gingen naserümpfend, neidvoll höhnend von dannen. Es war ein frostiges Familienleben, herz- und lieblos, kahl und kalt, zuweilen schillernd nach außen wie Eisblumen, innen aber moderig und zerfressen von niederen Eigenschaften wie das baufällige Haus von Ratten.

Frühzeitig zog ich mich an jenem Weihnachtsabend zurück in mein einsames Zimmer, breitete meine Geschenke auf dem wackeligen Tische aus, ohne rechte Freude daran. Es war, als ob die „Musen", welche für mich Eumeniden geworden waren, ihnen mit ihren Blicken den Zauber genommen hätten, welchen Weihnachtsgaben für Kinder haben. Ich vermochte nicht damit zu spielen, mich ihrer zu freuen. Obendrein war es kalt im Gemach, — die mürrische Alte hatte das Einheizen heute vergessen. An den Fensterscheiben bildeten sich silberglänzende Blumen und Blätter. So hielt ich es nicht lange aus, konnte auch in meiner Vereinsamung nichts Besseres thun, als zu Bette zu gehen — zu einer Stunde, wo daheim die Weihnachtsfreude erst recht aufzublühen pflegte.

Die Lampe hatte ich ausgelöscht, der Vollmond schien hell durch das große Fenster herein, dessen Scheiben einen leichten Eisanflug zeigten. Vom Tische her blinkten die Geschenke im fahlen Zwielicht, das den ganzen Raum erfüllte. Da nun gedachte ich des warmen Familiensaals im Vaterhause, der ahnungsvollen Minuten vor der Bescheerung, des Jauchzens meiner kleinen Geschwister, wenn der Baum in seiner holden Lichterpracht vor ihren strahlenden Blicken aufleuchtete, während sie lallend, entzückt, beklommen um denselben taumelten. Gedachten sie meiner dabei, ihres Bruders in der Ferne? Hatten sie wohl eine Ahnung davon, wie einsam trauernd ich ihrer gedenke?

Ich hatte die thränenschweren Augen geschlossen — eine geraume Weile.

„Weine nicht, Wilhelm!" klang es durch die Stille. „Ich bin bei dir und habe dich lieb. Du sollst noch glücklich werden!"

Es war dieselbe weiche, liebliche Stimme, die ich schon einmal vernommen hatte. Ich öffnete die Augen. Und da sah ich in ein blasses, holdes Angesicht, dessen dunkle Blicke sich tröstend auf mich richteten, während sich die Gestalt zu mir niederbeugte. Es war so hell im Zimmer, als es nur sein kann, wenn der Vollmond durch das Fenster sieht. Anfänglich hatte ich geglaubt, es sei wieder meine verstorbene Mutter. Allein die Mutter war es nicht; es war weder ihre Gestalt, noch ihr Antlitz, soviel ich im Zwielicht der Mondnacht erkennen konnte. Es war auch nicht ihre Stimme, so freundlich und gütig sie klang. Auch das Gewand war nicht das der Mutter, weder in Stoff noch Schnitt; denn der Schnitt war ganz anders als zu Lebzeiten meiner Mutter, noch viel altfränkischer, und der Stoff war Sammt und Seide. Es war eine schöne, alterthümliche Tracht, in der das Mädchen erschien; denn jung war noch dies Antlitz, welches ich aber weder kannte, noch je gesehen hatte.

„Ich komme wieder!" erklang die sanfte, leise Stimme, als ich noch verwundert, jedoch ohne eine Spur von Furcht oder Schauer dreinschaute.

Und die Gardinen schlossen sich, — die Gestalt war verschwunden.

Rasch schob ich den Vorhang wieder zurück, mich im Zimmer umzuschauen. Niemand war da. Auch die Thür hatte ich nicht gehen hören. Vom Tische glänzten nach wie vor meine Weihnachtsgeschenke im fahlen Zwielicht. Ich fühlte mich völlig wach.

Lange konnte ich nicht einschlafen. Das enge Zimmer lag

gefüllt und ächzend und keuchend schiebt die schwere Maschine den Zug die steile Bahn hinauf, an Abhängen entlang, durch Tunnel und über Schluchten hinweg dem Rigi-Kaltbad zu, wo Halt gemacht wird. Vor uns liegt das entzückende Panorama ausgebreitet, das, so oft wir es auch schon erschaut haben, immer neue Reize entfaltet und heute besonders die italienischen Gäste zu lauter enthusiastischer Bewunderung hinreißt. Am Hotel sind große Buffets aufgestellt; der Weg hat den Appetit gereizt; fröhlich kreisen die Gläser und manches Hoch wird hier schon dem Wohl der Schweiz und dem Gotthard gebracht.

Rußland und Polen.

[„Zur Krönung des Zaren.“] Unter diesem Titel veröffentlicht das „Berl. Tagebl.“ einen sensationellen mysteriösen Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Das Blatt schreibt:

„Am vergangenen Dienstag wurde auf der deutschen Botschaft in Petersburg durch einen sehr distinguirt aussehenden Herrn ein Brief für den Botschafter abgegeben. Bei späterer Eröffnung ergab sich als Inhalt desselben ein umfangreicher an den Fürsten Bismarck gerichteter Brief, um dessen sichere Uebermittelung in einem Anschreiben gebeten wurde, da es sich um hochwichtige Warnungen betreffs der Krönung zu Moskau handle. Die Anonymität des Absenders sowie das Eigenthümliche seiner Behauptung veranlaßte die sofortige Oeffnung des zweiten Schreibens. Von einem „Deutschen aus Moskau“ herrührend, enthielt dasselbe wirklich die dringendsten Warnungen, da die Nihilisten stärker denn je in Moskau vertreten und die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um bei der Krönung einen Anschlag gegen das Leben des Zaren und dessen gesammter Umgebung vorzunehmen. Ueber diese verschieden projektirten Anschläge soll der Autor sehr genaue Details beigefügt und außerdem betont haben, daß unter den Nihilisten eine Menge hochstehender Beamten und Militärs sind, von deren Zugehörigkeit zur revolutionären Partei man bei Hofe keine Ahnung hätte.

Es ist schwer zu bestimmen, bemerkt der petersburger Berichterstatter des genannten Blattes, ob und wie weit der anonyme Briefschreiber (der seine Anonymität mit der Gefährlichkeit entschuldigt, welche ein direktes Vertreten seinerseits für ihn nach sich ziehen würde) — zu jenen Behauptungen berechtigt ist. Einzelne der angeführten Details sollen aber derartig genaue sein, daß man bald dahinter kommen dürfte, ob es sich um Wahrheit oder Dichtung handelt. So wird erzählt. Ich konnte Ihnen nur mittheilen, was in bevorzugten Kreisen über den mysteriösen Vorfall verlautet und geflüstert wird, denn an der in dieser Angelegenheit einzig kompetenten Stelle würde jeder Versuch, Näheres oder Bestimmtes zu erfahren, an der bekannten preußischen Unnahbarkeit abprallen. Uebrigens scheint der Briefschreiber gewußt zu haben, daß wenige Stunden nach Abgabe seines Schreibens ein Courier nach Berlin abgehen sollte.

Aegypten.

[Arabi Pascha und die „Versöhnung“.] Ueber die Krisis in Egypten wird der „Times“ aus Kairo unterm 16. d. M. berichtet:

Die Erklärung für die mit dem Ministerium bewerkstelligte Uebereinkunft ist die, daß Arabi Pascha gestern durch Sultan Pascha die Konsuln benachrichtigte, er bestehe auf einer Lösung an diesem Tage, andernfalls würden die Truppen nach Alexandrien abmarschiren und der Einfahrt der fremden Flotten würde Widerstand geleistet werden, während er jedwede Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung ablehne. Zu gleicher Zeit herrschte Ungewißheit betreffs des Bestehens eines vollkommenen Einvernehmens mit der Türkei und der Ausbruch von Feindseligkeiten ehe eine bestimmte Uebereinkunft erzielt worden, dürfte Arabi stärken, indem er dadurch in die Stellung eines Vertheidigers der Anschauungen des Sultans versetzt würde. Die Konsuln erläuterten diese Situation dem Khedive und bestanden auf der Nothwendigkeit, daß irgend ein Ministerium existire, mit welchem bei der Ankunft der Schiffe unterhandelt werden könnte. Der Vicekönig ließ die tonangebenden Notabeln zu sich berufen und fragte sie, ob sie ein anderes Ministerium in Vorschlag bringen könnten. Sultan Pascha erwiderte, daß, so gern er ihm auch dienen würde, es nutzlos sein würde, die Lösung einer solchen Aufgabe zu versuchen, so lange Arabi thatsächlich Herrscher in Egypten bleibe und die Armee zu seiner Verfügung stehe. Der Vicekönig fragte sie alsdann, ob sie irgend eine andere Lösung als die von den Konsuln vorgeschlagene erblicken könnten. Die Notabeln verneinten dies nach einiger Ueberlegung und gaben sich im Hinblick auf die Situation mit der Beibehaltung des Ministeriums zufrieden, damit Unterhandlungen mit der Türkei und den Großmächten für die Unterdrückung der militärischen Insubordination und Anarchie gepflogen werden könnten. Der Khedive berief folglich das Ministerium zu sich, welches es an den üblichen Betheuerungen der Treue und Ergebenheit nicht fehlen ließ. Arabi küßte die Füße und Hände des Khedive, welcher eine Haltung kühler Höflichkeit behauptete. Sofort nach der Ankunft des Geschwaders werden die Unterhandlungen beginnen und Sir E. Malet (der englische General-Konsul) betheuert seine Zuversicht in die Möglichkeit, eine endgiltige und befriedigende Lösung ohne Nothwendigkeit der Anwendung von Gewalt, welche erforderlichenfalls eine türkische sein wird, zu erzielen. Da indeß zugestandenerweise die ersten Bedingungen der Rücktritt des Ministeriums und irgend welche praktische Bürgschaften für die unverzügliche Unterwerfung der Armee sein werden, so sind weniger wohlinformirte Personen nicht so hoffnungsvoll, daß eine Lösung zu Stande kommen werde. Das Ministerium hat die Reserven einberufen, welche sich binnen vier Tagen in Kairo versammeln wollen, allein die Scheichs weigern sich im Allgemeinen, dem Aufrufe Folge zu leisten.

Telegraphische Nachrichten.

Göschenen, 23. Mai. Die Theilnehmer sind in Göschenen angekommen. Es fand ein prächtiger Empfang statt. Morgen kommt der Prinz Amadeus nach Mailand, alsdann findet Dejeuner für die Gäste im Schlosse statt.

Luzern, 23. Mai. An dem Bankett nahmen 800 Personen theil. Zur Rechten des Bundespräses saß der Minister v. Bötticher, zur Linken Tecchio, gegenüber die deutschen Delegirten, Minister, Diplomaten und Bundesräthe. Präsident Bavier trank auf das Wohl des deutschen Kaisers und des italienischen Königs, den Frieden, die Germanin und Romanen. Der Direktor der Gotthardbahn Zingg toastete auf die Zukunft des großen Friedensverbandes. Herr v. Röder trank auf die Schweiz und ihre Thatkraft. Präsident v. Levetzow erinnerte an die Worte des Kaisers vom 18. Januar 1871: „Meine Nachkommen werden Mehrer des Reichs sein an Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“ Der Kaiser und das deutsche Reich freuen sich der Vollendung des Riesenwerks. Levetzow toastete auf die Arbeiter und die Direktion der Gotthardbahn. Nach dem Bankett waren die Spitzen der umliegenden Berge erleuchtet. Heute findet die Abfahrt nach Mailand statt.

London, 23. Mai. Das Oberhaus hat sich bis zum 1. Juni vertagt.

Petersburg, 23. Mai. Der Fürst von Bulgarien ist gestern aus Moskau zurückgekehrt und hat die Majestäten in Peterhof besucht. Er verläßt heute Petersburg.

Der „Regierungsbote“ meldet: Der Charkower Generalgouverneur Swiatopolk Mirski ist seiner Bitte gemäß dieses Amtes enthoben. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 23. Mai, Abends 7 Uhr.

Paris, 23. Mai. Der Ministerrath beschäftigte sich heute Vormittag mit der Demission Say's. Es herrscht der einmüthige Wunsch und die Hoffnung, den Zwischenfall zu begleichen. Say wohnte dem Ministerrathe bei und konferirte vorher mit Grévy. Der Ministerrath ernannte eine Kommission von 36 Mitgliedern zur Prüfung des Kanalplans vom Atlantischen Ocean nach dem Mittelmeer.

Kairo, 23. Mai. Die gestrige Unterredung zwischen Arabi Bey und Sienkiewicz blieb resultatlos. Arabi erklärte, das Land mit ihm begünstige einen energischen Widerstand; Sienkiewicz erwiderte, Arabi sei schlecht unterrichtet, die Notabelnkammer sei fast einstimmig gegen ihn.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Maiheft der „Deutschen Rundschau“ beweist auf's Neue, mit welchem Ernst und Erfolg diese Zeitschrift ihre hervorragende Stellung behauptet: neben einer stattlichen Reihe wissenschaftlicher Essays ersten Ranges bietet es eine solche Fülle gediegenster Unterhaltungs-Lektüre, daß sicherlich jede Geschmacksrichtung sich befriedigt sehen dürfte. Die leitende Novelle „Schloß Polia“ von A. Meinhardt ist das feine Werk eines Autors, welcher zum ersten Mal uns in der „Rundschau“ vorgeführt und dadurch in erhöhtem Maße der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen wird. Seine Novelle bekundet denn auch eine seltene Meisterschaft der plastischen Gestaltung; ein vornehmer Zug adelt die Gestalten, in deren Adern das warme Blut des Südens fließt, und die Handlung, wiewohl leidenschaftlich bewegt, ist dennoch in den strengen und reinen Linien der Schönheit gehalten, so daß durch die Kunst der Darstellung der tief ergreifende seelische Konflikt dieser Novelle zur höchsten Wirkung gesteigert wird. In heiterem Gegensatz zu derselben steht die zweite Novelle des Heftes: „Nahrungssorgen“ von Salvatore Farina, trefflich übersetzt von Ernst Dohm; ein gemüthvolles Bild aus dem Familienleben, voll von sympathischen Zügen der Kleinmalerei, welche durch ihre Wahrheit und ihren Humor das Herz erquicken und mit der tröstlichen Zuversicht erfüllen, daß auch in unserer ruhelosen Welt weise Beschränkung und froher Genuß immer noch ihren Platz haben. — In ausgezeichneter Weise nimmt der berühmte Physiolog E. du Bois-Reymond, der beständige Sekretär der Berliner Akademie der Wissenschaften, diesen Gedanken auf, indem er, in seinem Beitrag über die „wissenschaftlichen Zustände der Gegenwart“ unsere Zeit gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, welchen oberflächliche Betrachter nur zu sehr geneigt sind, ihrem anscheinend immer mehr überwiegenden Materialismus zu machen. Vom richtigen Standpunkte gesehen, sagt der eminente Forscher, zeigt sich das erhebende Gegentheil von Dem, was bei engem Gesichtskreise schief und unvollständig gesehen wurde. „Nie war die Wissenschaft entfernt so reich an den erhabensten Verallgemeinerungen. Nie stellte sie in ihren Zielen, ihren Ergebnissen eine großartigere Einheit dar. Nie schritt sie rascher, zweckbewußter, mit gewaltigeren Methoden voran.“ Wie recht der Direktor des physiologischen Instituts der Berliner Universität mit diesen Worten hat, kann gar nicht schlagender bewiesen werden, als durch den Aufsatz über die „Elektrotechnik“ von E. Hoffmann, welcher sich in demselben Hefte der „Rundschau“ findet. Die Perspektiven, welche hier dem Blicke geöffnet werden, sind wahrhaft staunenerregend; zumal der Aufsatz, bei streng wissenschaftlicher Grundlage, doch so klar und deutlich geschrieben ist, daß jeder Gebildete denselben mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. — Ein weiterer Beitrag über „Deutsche Kolonisation“ bringt eine der großen Fragen unserer Volkswirthschaft und äußeren Politik mit der gleichen Sachlichkeit dem allgemeinen Verständniß nahe; während in einer sehr prägnanten Behandlung der bei „Bau und Finanzirung der Nebenbahnen“ in Betracht kommenden Umstände Landrath von Sybel ein Thema berührt hat, das zwar zunächst nur für engere Kreise wichtig, aber in weiterem Verfolg doch auch von Bedeutung für Entwickelung und Steigerung der nationalen Wohlfahrt ist. — Auf das Gebiet der Politik führen uns die Aufsätze von Professor Fr. v. Holtzendorff in einer, an die Verurtheilung Guiteau's anknüpfenden Untersuchung über „politischen und gemeinen Mord in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“, eine ungemein interessante Studie, reich an Thatsachen und Beispielen; und Dr. O. Hartwig in einer anziehenden Charakteristik „Giuseppe Pasolini's“, welcher zugleich befreundet mit Viktor Emmanuel und Pius IX. (dessen Minister er sogar einmal, Februar 1848 war), den vergeblichen Versuch machte, das Verhältniß zwischen Staat und Kirche auf eine für beide befriedigende Weise herzustellen. Der Aufsatz, welcher an eine frühere Aufsehen erregende Publikation der „Rundschau“ (Zur Geschichte des Garantiegesetzes) erinnert, enthält einige sehr merkwürdige, bisher unbekannte Aufschlüsse zu dem, was man „die römische Frage“ nennt. — Erwähnen wir noch einen kürzeren Aufsatz über „Neuere musikalische Literatur“ von Prof. Ehlert, welchem sich eine literarische Rundschau über die „Neuere erzählende Literatur“ anschließt, so wird man zugestehen, daß das vorliegende Heft der „Deutschen Rundschau“ bei der Mannigfaltigkeit der Auswahl ebenso gehaltvoll als stylvoll in seiner Komposition und Zusammensetzung ist.

---

mit seinem mißfarbig weißlichen Kalkanstrich in der Beleuchtung des Mondes nüchtern da. Allmälig aber wichen die kahlen Wände zurück, erweiterten sich zu einem schönen, durchwärmten Saal, zum Familiensaal in meinem Vaterhause; mein wackelnder Tisch ward zur bedeckten Tafel, auf welcher ein leuchtender Tannenbaum, den Vollmond überstrahlend, prangte; kleine, liebliche Wesen sprangen herein, Knaben und Mädchen, welche seltsamer Weise die Züge meiner Stiefgeschwister nicht trugen, hüpften und tanzten, die Händchen vor Lust zusammenschlagend, so daß ich selbst von meinem Lager her in das Lachen und Jauchzen mit einstimmte; und der Lichterglanz und die Freude spiegelte sich in dunklen Augen, in die ich erst vorher geschaut, und die jetzt mütterlich bewegt auf das frohe Treiben blickten. Aber da träumte ich schon.

(Fortsetzung folgt.)

Die Enthüllung des Gräfe-Denkmals in Berlin

hat gestern (Montag) Nachmittag 3 Uhr am 54. Jahrestage der Geburt des großen Arztes stattgefunden.

Der Feierlichkeit voraus ging eine Festsitzung in der Aula der Universität; Professor Schweigger hielt die warm empfundene Festrede. Um 2 1/4 Uhr setzte sich der imposante Zug von der Universität aus die Linden entlang in Bewegung. Vorauf ritten dem glänzenden Zuge acht Chargirte in Wichs, dann folgte ein Musikkorps, das der Dragoner. Als die ersten im Zuge schritten Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums in der Amtstracht und der güldenen Kette, an der Spitze befand sich Oberbürgermeister von Forckenbeck. Hierauf folgten Professoren und Dozenten der Universität, von der medizinischen Fakultät fehlte Niemand. Jetzt kamen in langer weiter Reihe die Studirenden, alle Vereine waren mit ihren Fahnen, die von Chargirten begleitet wurden, im Zuge. Ein zweites Musikkorps, das der Füsiliere, befand sich im Mitten des Zuges, der über tausend Theilnehmer zählte und ein farbenreiches, fesselndes Bild gewährte. Um 3 Uhr langte der Zug an seinem Bestimmungsort, Luisen- und Schumannstraßen-Ecke, an und wurde das Denkmal unter den entsprechenden Feierlichkeiten enthüllt. Gräfe verdient den Dank der Nachwelt im höchsten Grade. Viel zu früh verlor die leidende Menschheit diesen wunderbaren Arzt, diesen scharfsinnigen Ophthalmologen, dem unzählige Erblindete ihr Augenlicht, dem die Wissenschaft so manche Aufschlüsse von unendlichem Werthe verdankt. Am 20. Juli 1870 entriß ihn der Tod seiner Familie und seinen Kranken, und das einfache Haus in der Karlstraße, wo er so lange Erlösungsthaten vollzog, wurde mit einer einfachen Gedenktafel geschmückt. Es ist ein hocherfreuliches Zeichen der Erkenntlichkeit, daß wir heute dem großen Todten ein würdiges Denkmal weihen. Möge er seine Jünger aneifern, ihm ähnlich zu werden, möge es der Bevölkerung unserer Stadt ein Zeichen des Trostes sein. Gräfe's Leben ist uns eine neue Gewähr dafür, daß mit der fortschreitenden Erkenntniß stets neue Mittel gefunden werden, um Leiden abzuwenden, um den Jammer des Menschengeschlechts zu lindern.

Albrecht von Gräfe war im Mai 1828 in Berlin geboren. Im Jahre 1840 starb sein Vater, ein ausgezeichneter Chirurg. Die Mutter Albrechts leitete dessen Erziehung mit Einsicht und Sorgfalt. Schon im Alter von 16 Jahren kam er zur Universität und widmete sich der Medizin, wo Johannes Müller, der große Physiolog, und die Kliniker Romberg, Schönlein, Dieffenbach und Wolff seine Lehrer wurden. Im Alter von 20 Jahren promovirte er zum Doktor und besuchte in Gemeinschaft mit seinem Freunde Dr. Waldau die Anstalten für Augenheilkunde in Prag, Wien, Paris und London. In letzterer Stadt traf er mit dem Physiologen Donders aus Utrecht zusammen, dessen Einfluß sehr befruchtend wurde für den jungen deutschen Arzt. Als Helmholtz den Augenspiegel im Jahre 1851 entdeckt hatte, war Gräfe unermüdlich in der Beobachtung der krankhaften Veränderungen des Auges und der geniale Kliniker entfaltete nunmehr eine rastlose Thätigkeit, welche der höchsten Bewunderung werth ist und deren Segnungen sich nicht nur die Mitlebenden erfreuten, die vielmehr der ganzen Menschheit zu Gute kamen. In seiner Privatklinik behandelte er Hunderte von Leidenden unentgeltlich. Er entdeckte die operative Heilmethode des „Glaukom“ oder grünen Staars und führte den peripheren Linearschnitt bei der Operation des grauen Staars ein. Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er in dem von ihm selber gegründeten Archiv für Ophthalmologie. Wie unermüdlich er arbeitete schildert Michaelis: „In den Morgenstunden arbeitete er literarisch, d. h. er las und diktirte, und zwar diktirte nicht nur alle seine Abhandlungen, sondern auch alle seine Korrespondenzen, mit einziger Ausnahme rein persönlicher Briefe. Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags fuhr er nach der Klinik, machte dort sowohl auf der Station wie bei den Privatkranken Visite und bestimmte diejenigen Fälle, welche zunächst operirt werden sollten. Nach Beendigung der Visite hielt er — in bestimmten Terminen — Operationskurse und begab sich dann zu Konsultationen und Operationen in die Stadt. Nach der Rückkehr nahm er in der Klinik ein einfaches, schnell beendetes Mahl ein, rauchte ein paar Züge einer Zigarre und hielt zunächst die Poliklinik ab. Dann wurde operirt. Nach den Operationen machte er nochmals eine kurze Visite, bei welcher nur die eben operirten und die schwersten Fälle besucht wurden, und fuhr dann nach seiner Wohnung zur Abhaltung der Privatsprechstunde, welche regelmäßig bis nach 10 Uhr Abends, sehr häufig aber, wenn große Untersuchungen anzustellen oder weitläufige Berichte mitzugeben waren, bis zur Mitternacht sich ausdehnte. Nach Einnahme eines sehr frugalen Abendessens fuhr er gewöhnlich noch einmal in die Klinik, um sich von dem Zustande der allerschwersten Fälle abermals selbst zu überzeugen. Dann erst begab er sich zur Nachtruhe. — Seiner Familie widmete er den Sonntag Nachmittag, seinen Jugendfreunden und Studiengenossen den Donnerstag- und Sonnabend-Abend.“

Im Jahre 1861 verlobte sich Gräfe mit der dänischen Gräfin Knutt, ehe er sich jedoch verheirathete, verfiel er in eine heftige Krankheit und nur durch die sorgsamste Pflege konnte er gerettet werden. Im Mai 1862 fand seine Vermählung statt. Seine Ehe war reich an Freuden, aber auch an Sorgen und Schmerzen. Zwei Kinder entriß ihm der Tod, eine Tochter war lange leidend. Im Jahre 1868 erkrankte er an der Lungentuberkulose, und im Jahre 1870 nahm ihn uns der Tod. Gräfe war eine der edelsten Erscheinungen unserer Zeit, seine Verdienste sind unermeßlich und eine große Anzahl seiner Jünger wirken in seinem Sinne und nützen und verfolgen seine geistigen Errungenschaften weiter. Berthold Auerbach, den wir jüngst verloren, hat Gräfe in seinem Roman „Brigitta“ ein kleines Denkmal gesetzt.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 23. Mai.

r. **Auf den hier einmündenden Eisenbahnen** treten vom 1. Juni d. J. folgende Veränderungen der bisherigen Fahrpläne ein: Auf der Strecke Kreuz-Posen kommt der Frühzug, statt bisher 4 Uhr 40 Min., 4 Uhr 50 Min. Morgens hier an; auf der Märkisch-Posener Bahn trifft der erste (gemischte) Zug 9 Uhr Vormittags (statt bisher 9 Uhr 21 Min.) hier ein; auf der Bahn Schneidemühl-Posen der erste gemischte Zug 9 Uhr 3 Min. Vormittags (statt bisher 8 Uhr 57 Minuten). Es gehen ferner von hier ab: der erste Personenzug nach Breslau 5 Uhr 2 Min. Morgens (statt bisher 4 Uhr 52 Min.); auf der Posen-Bromberg-Thorner Bahn: der zweite Personenzug 12 Uhr 54 Min. Mittags (statt bisher 11 Uhr 40 Min. Vormittags), der letzte (gemischte) Zug 8 Uhr 24 Min. Abends (statt bisher 7 Uhr 14 Minuten); auf der Bahn Posen-Schneidemühl: der erste gemischte Zug 4 Uhr 58 Min. Morgens (statt bisher 4 Uhr 52 Min.), der zweite gemischte Zug 10 Uhr 29 Minuten Vormittags (statt bisher 10 Uhr 34 Min.).

r. **Das Viktoriatheater** wird gegenwärtig mit einem Feuermelde-Apparat versehen; überhaupt werden alle im Interesse der Feuersicherheit für nothwendig erachteten Einrichtungen getroffen.

r. **Die Schützenkompagnie des Landwehrvereins** hielt am 22. d. M. im Herforth'schen Saale unter zahlreicher Betheiligung ihre Generalversammlung ab. Zunächst erstattete der Kommandeur der Kompagnie, Herr Borsch, Bericht über die Lage und Wirksamkeit derselben während des abgelaufenen Jahres. Derselben gehören gegenwärtig 120 Mitglieder an; 2 sind gestorben, 12 ausgeschieden, neu hinzugetreten 27. Die Kompagnie hielt zur Förderung der Kameradschaftlichkeit folgende Vergnügungen und Preisschießen ab: am 8. Januar 1881 im Herforth'schen Saale ein Kinderfest, an welches sich eine Verloosung und ein Tanzkränzchen für Erwachsene schlossen; vom 6.—13. Juli im Schützengarten ein Hauptpreisschießen, welches mit Prämien-Vertheilung, Konzert und Tanzkränzchen schloß; vom 25. September — 2. Oktober ebendaselbst ein Herbstschießen, bei welchem ein Schwein ausgeschossen wurde, und welches gleichfalls mit Preisvertheilung und Tanzkränzchen schloß. — Herr v. Geißler berichtete alsdann im Namen der Kassenkommission über die Kassenverhältnisse; danach hat die Einnahme 473, die Ausgabe 382 M. betragen, so daß ein Bestand von 91 M. verblieben ist; von der Versammlung wurde Decharge ertheilt. — Die Versammlung beschloß hierauf eine zeitgemäße Umänderung des Kompagnie-Statuts, und ernannte zu diesem Behufe eine Kommission, welche der nächsten Generalversammlung den Entwurf vorzulegen hat; in die Kommission wurden gewählt die Herren Borsch, v. Geißler, Kaminski, Kahlert, Weise. — Der Vorsitzende richtete an die Versammlung eine Aufforderung zu recht zahlreicher Betheiligung an der Parade des V. Armeekorps vor dem Kaiser. Das Haupt-Prämienschießen findet in den Tagen vom 23. — 30. Juli d. J. statt. — Hierauf schritt die Versammlung zu den Wahlen; es wurden gewählt, resp. wiedergewählt: zum Kommandeur Herr Borsch, zu Mitgliedern des Ehrenraths die Herren Kaminski und Kiß, zu Kassenrevisoren die Herren v. Geißler, Domagalski und Martin.

r. **Ein Friedensstifter.** Auf dem Wronkerplatze entstand gestern Vormittags 11½ Uhr dadurch ein Auflauf, daß zwei Fleischerlehrlinge, die in Streit mit einander gerathen waren, sich prügelten. Ein vorübergehender Fleischer schlichtete als friedliebender Mann den Streit, indem er rechts und links Ohrfeigen an die Lehrlinge austheilte; der eine von ihnen trug dabei eine so kolossale Maulschelle davon, daß er aus Nase und Mund blutete.

r. **Ueberfahren** wurde gestern Vormittags auf dem Alten Markte durch eine Droschke eine Frau; sie trug dadurch eine Verletzung über dem linken Auge davon. Die Ueberfahrene wurde, da die Wunde stark blutete, ohnmächtig, erholte sich jedoch bald und wurde nach ihrer Wohnung gebracht. Der Droschkenkutscher war in schnellem Trabe nach dem Halteplatze vor der Stadtwaage eingebogen, so daß die Frau nicht mehr auszuweichen vermochte und von den Pferden umgestoßen wurde.

r. **Ins städtische Krankenhaus** wurde gestern Morgens ein Arbeiter gebracht, welcher auf der Eichwaldstraße lag und am Kopfe zwei Wunden hatte; wie er angab, sind ihm dieselben bei einer Schlägerei im Wildathor beigebracht worden.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abends ein Tischlergeselle, welcher vor dem Carroussell auf dem Neuen Markte einen Steindrucker ohne jede Veranlassung ins Gesicht schlug.

r. **Mißhandlung.** Gestern Nachmittags wurde in einem Hofe an der Dominikanerstraße ein Arbeiter von anderen Arbeitern und Cigarrenmachern in Folge eines Streites derartig mit Peitschenstöcken geschlagen, daß er mehrere Verletzungen davontrug.

r. **Diebstähle.** Einem Ausschänker in einer Restauration auf der Taubenstraße wurde in vergangener Nacht aus verschlossenem Spinde mittelst Nachschlüssels ein Portemonnaie, welches 56 M. in verschiedenen Münzen enthielt, ein hellgrauer Sommer-Ueberzieher, ein Nachthemde, gezeichnet G. L., ein Chemisett und 6—10 neue bunte Taschentücher 2c. gestohlen. — Gestern wurde einem Kaufmanne am Grünen Platz aus unverschlossenem Entree ein grauer, roth melirter Sommerüberzieher gestohlen. — Verhaftet wurde gestern Abends ein Arbeiter aus Koziegłowy wegen Einbringens von ca. 60 Stück jungen, abgeschnittenen Bäumchen, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte. — Gestern Abends stahl ein 15jähriger Knabe von einem in der Nähe der Petrikirche haltenden Wagen ein Brod, während sein jüngerer Bruder aufpaßte, um ihn zu warnen, falls Jemand käme. Als nun ein Schutzmann herankam, um den jugendlichen Dieb zu fassen, lief dieser unter Wegwerfung des Brodes davon.

r. **In Driesen** hat am 21. d. M. die Grundsteinlegung des Denkmals für den Wirklichen Ober-Finanzrath v. Brenkenhoff, den Kolonisator des Netze- und Warthebruchs, stattgefunden.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 22. Mai. [Vertretung. Personalien. Berichtigung.] Die seit Anfang dieses Monats durch den Tod des Bürgermeisters Ranus erledigte Bürgermeisterstelle der Stadt Buk wird gegenwärtig von dem Kreistranslateur Herrn Torzewski aus Neutomischel verwaltet. — Die Eigenthümer Knoll, Schulz und Roy in Glinau, Ludwikowski in Ujasdek, Gierke in Albertoske, Cieslak in Szewce, Fenske und Müller in Sontop sind zu Gerichtsmännern gewählt und bestätigt worden. Die Bestätigung hat erhalten die Wahl des Eigenthümers Prüfer zum Schulkassenrendanten und des Eigenthümers Schulz zum Schulvorstandsmitgliede für die Gemeinde Weißhauland, des Gastwirths Schiller zum Schulvorstandsmitgliede und des Eigenthümers Bähr zum Schulkassenrendanten für die Gemeinde Sworzyce, des Eigenthümers Schumann zum Schulkassenrendanten und des Eigenthümers Fischer zum Schulvorstandsmitgliede für die Gemeinde Zinskowo, des Eigenthümers Napierala zum Schulkassenrendanten und der Eigenthümer Slocinski und Dziurla zu Schulvorstandsmitgliedern für die Gemeinde Bukowiec, des Eigenthümers J. Cieslak zum Schulvorstandsmitgliede für die Gemeinde Szewce, des Eigenthümers Kutzner zum Schulvorstandsmitgliede und des Eigenthümers Bläsing zum Schulkassenrendanten für die Gemeinde Eichagora. — Das Feuer, das am 14. d. M. in Wytomischel ausbrach, ist nicht, wie irrthümlich angegeben, auf dem Gehöfte des Eigenthümers Dudek, sondern bei dem Häusler Perz entstanden. Von hier aus verbreitete es sich über die Gehöfte des Eigenthümers Kasimir Dudek und des Ortsschulzen Dudek. Es sind im Ganzen 9 Gebäude niedergebrannt, von welchen nur 6 sehr niedrig versichert waren.

ℌ **Samter,** 22. Mai. [Wahlen. Kreis-Sparkasse.] Die Wahl des Wirths Kielmeier zu Koszanowo zum Gerichtsmann dieser Gemeinde und die Wahl des Wirths Repke zu Raffalewo zum Schulkassenrendanten der Schulgemeinde Orliczko haben die Bestätigung erhalten. — Am Schlusse des Etatsjahres 1881/82 betrugen die Aktiva der Kreis-Sparkasse zu Samter 152,949,80 M. und zwar Effekten: Hypothekendokumente 139,653,66 M., Schuldscheine 4200 M., Werthpapiere 3000 M., baar 6096,14 M. Die Passiva bestehen in Einlagen 139,691,92 M., die denselben zugeschriebenen Zinsen 5195,59 M., Reservefond 8062,29 M.

∓ **Inowrazlaw,** 22. Mai. [Einsegnung. Sammlung. Brände. Bauten. Gutsverkauf.] Am Himmelfahrtstage fand in der hiesigen evangelischen Kirche durch Herrn Superintendenten Schönfeld die Einsegnung von 110 Kindern aus der evangelischen Kirchengemeinde Inowrazlaw statt. — Die zum Besten der in Rußland verfolgten Juden in der hiesigen Stadt veranstaltete Sammlung hat bisher einen Ertrag von 1050 M. ergeben, der bereits nach Posen an das Hilfskomite abgeführt worden ist. — In den letzten Tagen haben in der hiesigen Gegend wieder mehrere Brände stattgefunden. So brannte auf Vorwerk Baranowo ein Einwohnerhaus ab, in Bronislaw wurden Wohnhaus und Scheune des Wirthes Paliwoda ein Raub der Flammen, am 14. wurde eine große Scheune und ein Stall auf dem Gute Gensewo bei Argenau vom Feuer zerstört; bei letzterwähntem Brande kamen 8 Stück Jungvieh um und es wurden Futtervorräthe vernichtet. Ueber die Entstehungsart der Brände verlautet nichts Bestimmtes. — In unserer Stadt herrscht in diesem Jahre eine überaus rege Bauthätigkeit; es dürfte wohl selten bei uns so viel gebaut worden sein. Von größeren Bauten, die theils bereits vollendet, theils in der Ausführung begriffen sind, nennen wir das an der Bahnhofsstraße belegene Haus der Herren Felsch und Ewald, das in sehr geschmackvollem Stil aufgeführt worden ist. In der Bahnhofsstraße ist ferner neuerdings ein Haus des Kaufmanns Abrahamsohn gerichtet worden, in der Friedrichsstraße und zwar auf dem ehemaligen Gartengrundstücke der Apotheke wird ein großes Haus des Fleischermeisters Bochinski gebaut. In Angriff genommen worden sind ferner die Bauten eines Hauses für die höhere Töchterschule in der Soolbadstraße, das Postgebäude, sowie ein Haus des Dr. Forner auf dem ehemaligen Kasernengrundstück. Außerdem werden noch an verschiedenen Stellen der Stadt kleinere Bauten ausgeführt. Die Bauten gewähren einer Menge von Arbeitern schon seit längerer Zeit eine sehr reichliche und lohnende Beschäftigung. — Das im diesseitigen Kreise belegene Rittergut Modliborzyce, 2900 Morgen groß, bisher Herrn Cords gehörig, ist für den Preis von 900,000 M. an einen Besitzer aus Sachsen übergegangen.

+ **Neustadt b. P.,** 22. Mai. [Sammlung. Baumfrevel. Steuern und Kreiskommunalbeiträge.] In Folge Anregung des posener Komites für die Unterstützung der verfolgten jüdischen Bevölkerung in Rußland hat sich auch in unserer Stadt ein Komite, bestehend aus dem Bürgermeister Karasiewicz und dem Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Wolffsohn, gebildet, welches an die Mitbürger die dringende Bitte um Beiträge richtet. Es sind von einigen Personen recht namhafte Beiträge gezeichnet worden. Die Sammlung ist noch nicht geschlossen und trotzdem sind bereits ca. 400 M. eingekommen. — In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. sind auf der Chaussee von hier nach Gronsko 34 junge Obstbäume, welche der Rittergutsbesitzer Herr W. v. Łącki auf Posadowo hat pflanzen lassen, böswilliger Weise abgebrochen worden. Herr v. Łącki sichert Demjenigen, welcher die Thäter ermittelt, daß sie bestraft werden können, eine Belohnung von 30 Mark zu. — Im vergangenen Etatsjahre sind von den hiesigen Einwohnern folgende Abgaben gezahlt worden: 980 M. Grund-, 1800 M. Gebäude-, 1314 M. Einkommen-, 3477 M. Klassen-, 2724 M. Gewerbe-Steuer, 1174 M. Kreiskommunalkosten, 6401 M. Kommunalbeiträge, 750 M. für Armenpflege, 450 M. zu Wegebauten, 4614 M. Schulbeiträge, 1137 M. Schulbaubeiträge, 400 M. Kirchenbeiträge, 1451 M. Rente und 2746 M. Feuersozietäts-Beiträge, in Summa 29,419 M. Zur Verzinsung und Amortisation der Buker Kreisanleihe vom Jahre 1867 sind 45 891,75 M. repartirt. Hiervon hat die hiesige Stadt 1285,27 M. beizusteuern. Da dieser Betrag nach Maßgabe der Grund- und Gebäudesteuer repartirt ist, so fallen auf 1 Mark dieser Steuer 49 Pf. Beitrag.

□ **Fraustadt,** 22. Mai. [Selbstmord.] Am Freitage machte das sechszehnjährige Dienstmädchen Stache in dem nahen Ober-Pritschen durch Erhängen ihrem Leben ein Ende. Die Genannte scheint sich vor der Strafe, welche sie wegen Blumendiebstahls auf hiesigem Kirchhofe zu gewärtigen hatte, gefürchtet zu haben.

g. **Krotoschin,** 22. Mai. [Ein Jubiläum. Personalien.] Vorige Woche waren es 25 Jahre, daß Herr Apotheker Skutsch hierselbst als Vertreter der Gothaer Lebensversicherungsbank fungirt. Es hatte sich auf Veranlassung des Bezirksbevollmächtigten der genannten Bank, Herrn Major Pusch aus Potsdam, eine Anzahl hiesiger Banktheilhaber in Czesch's Hotel versammelt, um Herrn Skutsch zu beglückwünschen, zu welchem Zwecke auch der genannte Bankbevollmächtigte sich eingefunden hatte und ihm ein „die Geschichte der Lebensversicherungsbank für Deutschland" betiteltes Werk als Anerkennung seitens der Bank überreichte. Die Agentur hat in 25 Jahren 205 Versicherungen im Betrage von 794,000 Mark Versicherungssumme vermittelt, dagegen 49,500 Mark für Sterbefälle ausgezahlt. — An Stelle des verstorbenen Kreis-Translateurs Herrn von Siemianowski ist der frühere Stadtsekretär Herr Ostrowiki aus Koschmin ernannt. An der hiesigen höheren Töchterschule ist der Rabbiner Dr. Baneth als Religionslehrer angestellt. Die Lehrer Gumienny zu Benice und Gulinski zu Konarzewo sind als Fleischbeschauer konzessionirt worden, ersterer für den aus den Ortschaften Benice, Raciborowo, Ustkowo, Mathildenhof, Lutogniewo, Wrozew, Bogacin und Neuvorwerk neugebildeten Fleischschaubezirk, letzterer für den Fleischschaubezirk Konarzewo, bestehend aus den Ortschaften Konarzewo, Szczekow, Letzte Groschen und Salniadorf.

L. **Obersitzko,** 22. Mai. [Sammlung für die verfolgten russischen Juden.] Durch das Posener Haupt-Komite angeregt, haben auch hier die Herren M. Simonsohn und Julius Stich eine Geldsammlung zur Unterstützung der verfolgten jüdischen Bevölkerung in Rußland unter den hiesigen jüdischen Einwohnern veranstaltet, welche die Summe von 146,30 Mk. ergab, und an den Schatzmeister des Komite's, Herrn Kommerzienrath Samuel Jaffe in Posen, abgeschickt wurde.

♉ **Punitz,** 22. Mai. [Chausseeverbesserung. Stand der Saaten. Vertretung.] Zur allgemeinen Freude wird endlich die Chausseestrecke Bojanowo-Punitz dadurch in besseren Stand gesetzt, daß auf dieselbe gegenwärtig eine neue Schüttung gelegt wird. Die Strecke befand sich in einem sehr desolaten Zustande. — Der Stand der Saaten ist ein vorzüglicher; die Landwirthe geben sich den besten Hoffnungen hin. Auch der Graswuchs verspricht eine gute Heuernte. Letzter Punkt ist für unsere Ackerbau treibende Stadt von besonderer Wichtigkeit, da der Ertrag der Wiesen eine Haupterwerbsquelle für die meisten Einwohner ist. — Der 78jährige Senior Gumprecht aus Waschke wird seines leidenden Zustandes wegen vom Predigtamtskandidaten Siegert vertreten.

× **Gnesen,** 22. Mai. [Vegetation. Zur Unterstützung russischer Juden.] Es hat selten ein Jahr gegeben, in dem die Feldfrüchte so schön standen, wie in dem gegenwärtigen. In unserer Gegend wenigstens ist diese Ansicht eine allgemeine. Durchweg stehen Roggenschläge prächtig; dasselbe gilt von allen anderen Saaten. Die Kartoffeln stehen ohne Ausnahme gut, und sollte die Vegetation, wie wir hoffen wollen, keine Störung durch elementare Ereignisse erleiden, so dürfte sich dem Landmann seiner Zeit ein Segen präsentiren, wie dies lange nicht der Fall war. — Das traurige Schicksal der jüdischen Bevölkerung Rußlands hat auch das Mitleid in unserer Stadt wachgerufen und auf Anregung des posener Komites hat sich auch bei uns eine Vereinigung gebildet, um milde Gaben zu sammeln. Wie ich höre, sind bei dem Schatzmeister des Sammelkomites, Herrn Kaufmann Pyritz, bereits recht zahlreiche Summen niedergelegt.

×× **Nakel,** 22. Mai. [Auswanderer.] Gestern hatten sich 30 Personen, Frauen und Kinder, hier eingefunden, welche die Reise nach Amerika antreten und ihren vor längerer Zeit ausgewanderten Angehörigen in die neue Heimath nachfolgten. Einige dieser Leute waren mit Freikarten zur Benutzung eines Dampfschiffes, welche sie von ihren Verwandten aus Amerika bekommen hatten, versehen; die größere Zahl dagegen hatte die Reise aus eigenen Mitteln zu bestreiten, welche sie durch Verkauf ihrer Wirthschaftsgeräthe erlangt hatten. In diesem Jahre ist die Auswanderung der ländlichen Bevölkerung unserer Gegend nicht halb so stark, wie im verflossenen und beschränkt sich in den meisten Fällen auf solche Familienmitglieder, die im vorigen Jahre wegen Mangel an Reisegeld haben zurückbleiben müssen. Neuauswanderungen kommen jetzt seltener vor.

X. **Mieschkow,** Kreis Pleschen, 22. Mai. [Unglücksfall.] Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am 17. d. M. in der hiesigen Brennerei. Aus derselben wird das heiße Wasser durch einen etwa ein Meter hohen Abzugskanal fortgeleitet. Die Mündung des Kanals ist aber nicht vergittert, und diesen Umstand benutzten die hiesigen herrschaftlichen Leute insofern, daß sie ihre Kinder in den Kanal hineinschickten, um Abfälle der Kartoffeln aufzulesen. Am genannten Tage befand sich ebenfalls ein Kind zu dem Zwecke im Kanale, als plötzlich das kochende Wasser aus der Maschine herausgelassen und das unglückliche Kind vollständig verbrüht wurde. Das Entsetzlichste hierbei ist, daß des Kindes Vater Feuermann bei der Maschine war, und so mittelbar den Tod desselben verursachte. Man stelle sich den Schmerz der Eltern vor? Wäre die Wendung vergittert gewesen, so konnte ein solches Unglück nicht geschehen.

II **Bromberg,** 21. Mai. [Ausbruch von Gefangenen. Kindesmord.] Aus dem hiesigen Polizeigefängnisse entsprangen in der Nacht zum Sonnabend drei Personen, zwei polnische Ueberläufer, welche ausgeliefert werden sollten und ein zu drei Jahren Zuchthaus Verurtheilter. Der Ausbruch erfolgte durch ein Kaminrohr, nachdem die Gefangenen den Ofen in der Zelle abgerissen hatten, — von dort kamen sie auf den Korridor des II. Stocks und ließen sich hier durch eine Luke herunter. — Vorgestern ist hier die unverehelichte Amalie Haudon wegen Ermordung ihres drei Wochen alten Kindes verhaftet worden — sie hatte dasselbe mittelst einer Schnur erdrosselt und in ein Kornfeld geworfen, wo die Leiche des Kindes gefunden wurde.

≌ **Schneidemühl,** 22. Mai. [Stadtverordneten-Sitzung. Mittelschule. Personalien. Todesfall. Vertretung des Landraths. Hausverkauf. Marktpreise. Verurtheilung wegen Baumfrevels.] In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich die Versammlung mit einer Reihe von Anträgen auf Genehmigung der pro 1881 bis 1882 vorgekommenen Etatsüberschreitungen in einem Gesammtbetrage von 2364,67 M. Dieselben wurden bis auf 66,81 M. genehmigt. Da noch eine größere Anzahl von Vorlagen unerledigt blieben, so wurde beschlossen, auf Donnerstag, den 25. d. M. eine außerordentliche Sitzung anzuberaumen. — Die von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Errichtung einer Simultan-Knabenmittelschule hat nicht die Bestätigung der königlichen Regierung erhalten. Dieselbe weist die Stadtbehörden darauf hin, daß durch die Umwandelung der jetzt bestehenden Konfessionsschulen resp. Sozietätsschulen in Kommunalschulen ohne Aufwand größerer Kosten die Errichtung einer Mittelschule überflüssig wird. — An Stelle des von hier nach Wongrowitz versetzten Gymnasiallehrers Richlicki ist der Gymnasiallehrer Dr. Schmerler aus Posen berufen worden. — Am Abend des 15. d. M. wurde der hiesige Arbeiter Zank, dem Tode nahe, auf das Polizeibureau gebracht. Noch kurze Zeit vorher hatte derselbe in der Stadt gearbeitet und ist jedenfalls auf dem Heimwege von epileptischen Krämpfen befallen worden, woran er schon längere Zeit gelitten. Am Tage darauf verstarb er und sind durch den behandelnden Arzt an ihm ein Beinbruch und zwei große Brandwunden konstatirt worden. Da der Verstorbene nicht mehr vor seinem Tode zur Besinnung gekommen ist, so hat bis jetzt nicht festgestellt werden können, wie er zu diesen Verletzungen gekommen ist. — Durch Verfügung der königlichen Regierung zu Bromberg vom 15. d. M. ist die Vertretung des Landraths v. Colmar zu Kolmar i. P. für die gesammte landräthliche Verwaltung bis auf Weiteres dem Kreisdeputirten Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. v. Schmichow auf Margoninsdorf übertragen worden. — Das der Wittwe Lewin am Neuen Markte hierselbst belegene Hausgrundstück ist durch freihändigen Verkauf für 49,500 M. in den Besitz des Kaufmanns Kannenberg übergegangen. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 13,50—14 M., Gerste 12,50—13 M., Hafer 12 bis 12,50 M., Erbsen 17,50—18 M., Kartoffeln 2—2,40 M., Heu 4—5 M., Stroh 5—6 M., ½ Kilogramm Butter 80—90 Pf., Hammelfleisch 35 bis 40 Pf., Rindfleisch 40 bis 50 Pf. und Schweinefleisch 60—70 Pf. — Von dem Schöffengericht zu Kolmar i. P. wurde der Arbeiter M. aus Budsin zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil derselbe einen jungen Chausseebaum abgehauen hatte. Ein anderer Arbeiter aus Neuwerder wurde mit 8 Tagen Haft bestraft, weil er von einer Birke Zweige abgeschnitten hatte. Der Kreistag hat für die Ermittelung von Baumfrevlern in jedem Falle eine Belohnung von 15 bis 150 M. ausgesetzt.

Der Ringtheater-Prozeß.

Nach der wiener „Presse". Elfter Verhandlungstag.

Wien, 4. Mai.

Polizei-Direktions-Konzipist Dr. Samuel Freund: Auf der Treppe im Theater habe er die Worte gehört: „Es sind auf der Galerie keine Leute". Er sei trotzdem hinaufgeeilt, habe aber die Treppen finster gefunden. Er sei ins Parquet geeilt, weil er von hier aus das Theater übersehen konnte und wollte. Allein er kam nicht vor, weil ihm sofort Flammen und Rauch entgegendrangen. Er rief dabei aus: „Hier ist der Ausgang!", worauf zwei Personen, die sich im Logengang verirrt hatten, vortraten. Durch eine geöffnete Logenthür drang Rauch heraus, so daß er flüchten mußte. Dabei habe er immer gerufen: „Hier ist der Ausgang!" Als er herauskam, sah er vier Wachmänner und ließ durch diese das Gas anzünden. Da sei er nochmals zum Parquet, um die Personen, die etwa noch darin sind, anzurufen: thatsächlich kamen noch einige Personen. Er sei dann wieder auf die rechte Seite des Logenganges und des Parquets gegangen. Da seien ihm aber Feuer und Funken entgegengeflogen, daß er nicht drei Schritt vorwärts thun konnte. Das Feuer kam aus dem Boden, der Rauch war so heftig, daß er fürchtete, zu ersticken. Die Feuerwehr, so habe er gehofft, werde auf die Galerie dringen. Einige Minuten später habe er gehört, es sei Niemand auf der Galerie. Zugleich erfolgten Zusammenbrüche im Hause, weshalb Alles das Vestibule verlassen mußte. Seine Anwesenheit im Vestibule sei nothwendig gewesen, denn es drangen viele Personen ein, die sich in Lebensgefahr begeben hätten, wenn man sie nach ihrem Willen hätte die Logenthür öffnen lassen. Es mußte auch vorgesorgt werden, daß die Feuerwehr nicht behindert werde.

Staatsanwalt: Haben Sie von Niemandem gehört, daß noch Jemand droben sei? — Freund: Von Niemandem. Ich habe einen Eid geschworen und ich beschwöre es nochmals bei den armen Verunglückten im Ringtheater, ich habe weder einen Hilferuf, noch ein Stöhnen, noch ein Wehklagen vernommen.

Zeuge Eduard Rohatschek, Polizei-Direktions-Konzipist.

Staatsanwalt: Wann haben Sie das erstemal Polizeirath Landsteiner gesprochen? — Rohatschek: Noch bevor die Spritzen kamen.

Staatsanwalt: Dachten Sie, daß noch Menschen da waren? — Rohatschek: Ja.

Staatsanwalt: Haben Sie dies dem Herrn Polizeirath gesagt? — Rohatschek: Ja, ich habe ihm gesagt, daß ich rückwärts in der Heßgasse Hülferufe hörte.

Staatsanwalt: Herr Polizeirath Landsteiner, ist es richtig, daß Ihnen Herr Rohatschek meldete, er habe Hülferufe gehört? — Landsteiner: Es muß wenigstens halb 8 Uhr gewesen sein, als

ich mit Herrn Rohatschek sprach. Er machte mir nur in kurzen Worten die Meldung, daß er Dienst habe.

Staatsanwalt: Es scheint, daß Sie der Meldung der Feuerwehr, daß Niemand mehr oben sei, mehr Glauben schenkten, als der Mittheilung des Kommissars Rohatschek, daß er Hülferufe gehört habe? — Landsteiner: Die Meldung, daß Niemand mehr oben sei, war so bestimmt, daß ich ihr Glauben schenken mußte.

Zeuge Georg Bayer, Polizei-Direktions-Konzipist. Er habe sich sofort dem Herrn Rath Landsteiner zur Verfügung gestellt und dieser habe ihm gesagt: „Bleiben Sie bei mir, ich werde Sie brauchen.“ Vorher aber habe er schon auf dem Wege zum Brandplatz gehört, daß „Alles gerettet“ sei. Als er mit dem Rath Landsteiner sich zum Theater begab, kam ein Wachmann und ein Feuerwehrmann ihnen entgegen und machte bestimmt die Meldung: „Wir waren oben, es ist Niemand mehr oben.“ Gleich darauf hieß es aber unter dem Publikum, es seien noch Leute oben, ich zupfte Herrn Landsteiner am Rocke, da er eben mit dem Minister sprach, und Herr Landsteiner sagte darauf: „Eure Exzellenz, ich werde mich überzeugen!“ Ich bin dann hinauf in das Foyer des ersten Stockes, wo ich sah, daß das Theater bereits in vollen Flammen stand. Ich bemerkte nur, daß gegenüber die Feuerwehr, sich an die Wand anklammernd, Versuche machte, die Schläuche hinaufzuziehen. Ich meldete dem Herrn Landsteiner, daß ich zwar nicht weit vordringen konnte, daß ich jedoch bereits die Feuerwehr vordringen sah, denn ich erhielt anderweitige Aufträge, die nicht zur Sache gehören.

Dr. Markbreiter: Sie haben erwähnt, der Herr Polizeirath Landsteiner habe einer höheren Persönlichkeit versprochen, er werde sich überzeugen, ob noch Leute oben sind. Glauben Sie, daß er aus Bequemlichkeit oder Pflichtversäumniß dies unterlassen hat, oder haben Sie diese Mission übernommen? — Bayer: Ich habe diese Mission übernommen, da ich es als garnicht passend erachtete, wenn der Leiter des Polizeidienstes eine einzelne Mission übernimmt. Es wäre dies so, als ob ein General während einer Schlacht Vorpostendienste leisten, statt das Ganze leiten würde.

Zwölfter Verhandlungstag.

Wien, 5. Mai.

Es werden zuerst die Zeugenaussagen mehrerer Polizeiorgane vernommen, welche nichts Neues enthalten. Sodann wird Zeuge Josef Hellmesberger, Hofkapellmeister und Direktor des Konservatoriums vorgerufen.

Präs.: Ich bitte zu erzählen, was Sie am 8. Dezember im Ringtheater erlebt haben. — Hellmesberger: Wir befanden uns in der dritten Loge der ersten Galerie links. Nach einigen Worten, die wir gewechselt, sagte mein Sohn: „Ihr werdet die effektvolle Beleuchtung des großen Lusters sehen.“ Ich sah auf die Uhr; es war 10 Minuten vor 7 Uhr. In diesem Momente sah ich, daß der Vorhang sich bewege. Meine Frau sagte: „Es brennt auf der Bühne; gehen wir rasch fort.“ Wir eilten hinaus und hatten noch das Glück, durch einen Lichtschein die Noththüre zu sehen. Mitten auf dem Korridor erlosch das Licht; wir erreichten jedoch die Thüre und kamen unbehelligt hinab. Der Rauch hatte eine solche Dichte, daß uns der Gang über die zwei Treppen sehr erschwert wurde. Die letzten zwei Athemzüge, die ich auf der Stiege machte, waren so schwer, daß ich das Gefühl hatte, wenn ich noch einige Athemzüge mache, sind es die letzten. Mit dem Worte „Gerettet!“ traten wir in das Vestibule. Nun erst bemerkten wir, daß meine Schwiegertochter fehle. Wir waren ein paar Sekunden in der qualvollen Erwartung der Verlorengeglaubten. Da trat Polizeirath Landsteiner in das Vestibule. Ich sagte, ich bitte um Gotteswillen, Leute mit Licht hinaufzuschicken. Der Herr Polizeirath sagte mit Wohlwollen: Beruhigen Sie sich, es wird Alles gerettet! Ich sagte dann nochmals mit erhobenen Händen: Ich bitte, es ist meine Schwiegertochter noch oben, es müssen auch sonst noch Leute oben sein. Der Polizeirath sagte nochmals: Beruhigen [illegible] Minuten vor 7 Uhr gewesen sein. Der Herr Polizeirath hat sich dann gegen die Garderoben gewendet.

Landsteiner: Herr Hellmesberger hat einen Eid geschworen, und man muß annehmen, daß er die Wahrheit spricht. Ich muß dem entgegen sagen, daß mir die ganze Szene unbekannt ist. Ich weiß nicht, daß ich Herrn Hellmesberger an diesem Abende gesehen habe. Die Lage, in der ich damals war, ist gewiß keine erfreuliche gewesen. In dem Gewühl von Menschen, die um ihre Angehörigen jammerten, in dem Bestreben, die Ordnung aufrechtzuhalten, war ich so in Anspruch genommen, daß ich nicht wußte, mit wem ich spreche.

Hellmesberger: Während ich mit Herrn Landsteiner sprach, drang meine Tochter Rosa, trotz Abwehr der Wache, in das Vestibule zurück.

Schriftsteller Dr. Karl Ritter v. Enderes bezeugt, gehört zu haben, wie ein Wachmann dem Polizeirath Landsteiner gemeldet habe, es seien keine Menschen mehr im Theater.

Zeuge Josef Hellmesberger jun. war im Dezember bekanntlich Kapellmeister im Ringtheater und ist jetzt Militär-Kapellmeister, hat auf der Bühne den Ausbruch des Brandes wahrgenommen, ist sofort herausgeeilt und ist, als er zum Bewußtsein der Gefahr gekommen, sofort ins Vestibule gekommen, um seine Familie, die sich im Theater befand, herauszuholen. Im Vestibule habe er den Polizeirath Landsteiner getroffen und sei von den Wachleuten gehindert worden, weiter zu dringen. Seine Familie habe er im Vestibule getroffen, seinen Vater im Gespräch mit Rath Landsteiner. Auf Befragen des Präsidenten erklärt er genau den Rath zu kennen und sich nicht zu täuschen. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt er, daß er, trotzdem er sich legitimirt hatte, von den Wachleuten zurückgewiesen worden sei.

Präs.: Welche Zeit war es, als Sie auf der Bühne waren? — Hellmesberger: Es war 6 Minuten vor 7 Uhr, als ich dem Inspizienten sagte, er solle das Orchesterzeichen geben, worauf ich hinausgehen wollte. Da brach der Brand aus.

Präs.: Wie lange Zeit brauchten Sie, ins Vestibul zu kommen? — Hellmesberger: Höchstens 2 Minuten.

Landsteiner: Erinnern sich Herr Zeuge, selbst erklärt zu haben, es sei unbegreiflich, daß man von Ihrem Vater nach Wochen noch verlange, er solle sich an Personen erinnern, mit denen er gesprochen habe? — Hellmesberger: Ja, Personen, die er nicht kennt.

Dr. Markbreiter: Rath Landsteiner war zu dieser Zeit von Personen umdrängt? — Hellmesberger: Jawohl, es waren so viele Leute und ein solcher Lärm, daß man sein Wort nicht verstehen konnte. Es war ein Jammern und Wehklagen, daß es schrecklich war.

Staatsanwalt: Von Leuten, welche um ihre Familien klagten? — Hellmesberger: Jawohl.

Staatsanwalt: Mußte der Rath da annehmen, daß noch Leute im Theater seien? — Hellmesberger: Er wird vielleicht einen unrichtigen Rapport erhalten haben. (Zum Präsidenten): Ich bitte, noch einige Bemerkungen machen zu dürfen. Es ist mir räthselhaft, daß man alle Schuld auf Direktor Jauner schiebt, während doch der Sekretär und der Regisseur im Theater waren. Der Sekretär war nur auf Wahrung seiner Interessen bedacht, ich selbst bin ein Opfer desselben, ich bin erstaunt, wie diese beiden Männer frei wegkommen konnten.

Präs.: Das geht über den Rahmen einer Zeugenaussage hinaus.

Zeuge Wilhem Gelbwachs, Komptoirist, hatte sich durch einen Gang gerettet, war bis zu einer Thür im Hochparterre gelangt und fand dort ein Sicherheitsorgan, das ganz gleichgiltig war und die Bitte um Licht damit beantwortete, daß es sagte: Es habe keines.

Präs.: Sie haben gesagt, daß ein Polizei-Kommissär das Publikum beruhigte? — Gelbwachs: Ja, mehrere Personen sagten zu ihm, es möge doch Licht gebracht werden, es seien noch Leute oben. Er erwiderte darauf, daß die Leute über den Balkon sich gerettet haben. Den Beamten würde er nicht erkennen, weil die Angst und Aufregung ihn gehindert haben, diese Person genauer zu beobachten.

Dr. Fialla: Haben Sie nicht bemerkt, was hinter Ihnen vorging? — Gelbwachs: Es war ein heftiges Geschrei im 3. und 4. Stock.

Dr. Fialla: Von Leuten, die herabkamen? — Gelbwachs: Jawohl.

Dr. Fialla: Als Sie im Vestibule waren, haben Sie beobachtet, daß noch Leute nach Ihnen herauskamen? — Gelbwachs: Nein, es kam Niemand mehr.

Zeuge Josef Aigner, Maler, deponirt: Ich bin 5 oder 7 Minuten vor ¾7 Uhr in das Parterre gekommen, wo ich in der neunten Reihe war. Nach einigen Sekunden sah ich den Vorhang brennen, er flog hinauf, es fielen brennende Fetzen ins Parterre und gleichzeitig wurde es finster. Wir drängten nun Alle hinaus und erreichten den Ausgang. Meine Tochter wurde von mir getrennt, sie suchte mich beim Vestibule und wurde vom Wachmanne Grünes angeschrien, sie möge nicht so schreien.

Präs.: Herr Zeuge haben einen Sicherheitswach-Inspektor agnoscirt, der Ihr Fräulein Tochter zurückwies? — Aigner: Ja.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Bädern.

Salzbrunn. Der Beginn der diesjährigen Saison gestaltet sich günstig und vielversprechend. Trotz des bisherigen, zu Badereisen gerade nicht anregenden allgemein schlechten Wetters sind bereits heut, am 19. Mai, 71 Gäste mit 89 Personen anwesend, d. h. schon jetzt 43 Gäste mehr als um dieselbe Zeit im Vorjahre, in welchem als Kurgäste und Touristen im Ganzen 4173 Personen Salzbrunn frequentirten. Dieselben gehörten zum größeren Theile dem deutschen, nächst dem russischen und österreichischen Reiche an. Auch Gäste aus Amerika und England waren anwesend. Von 153 Saisontagen waren 112 heitere Tage ohne oder mit wenig Wolken, 4 Tage mit viel Regen. Der Wind war vorherrschend Südwest-Wind. Die mittlere Saison-Temperatur betrug 13,8 R. Die Einnahme für Molken betrug nahezu 24,000 M. — Bäder wurden 4723 verabreicht. Der Versandt des „Oberbrunnens“ — der von den sämmtlichen Mineralquellen Salzbrunns nur allein als der eigentliche altbewährte „Schlesische Obersalzbrunnen“ unter gerichtlichem Markenschutz eingetragen steht und welcher nach der vom Professor Fresenius in Wiesbaden in neuester Zeit ausgeführten Analyse unter den ähnlich zusammengesetzten Mineralquellen wegen des äußerst günstigen Verhältnisses in der Zusammensetzung seiner Bestandtheile in Europa eine der ersten Stellen einnimmt — betrug 257,932 Flaschen. Man gelangt nach Salzbrunn, dem altberühmten Kurorte für Brust- und Unterleibskranke, Nieren- und Blasenleidende von Berlin in 8, von Prag in 9, von Dresden in 6 und von Breslau in 2 Stunden und kann, was für gesunde Familienmitglieder einer in Salzbrunn zur Kur anwesenden Person hier gleichzeitig noch besonders erwähnt sein möge, von Salzbrunn aus in Folge seiner bevorzugt günstigen Lage an der Eisenbahn zwischen Riesengebirge und Glatzer Gebirge nach beiden Richtungen hin und nach den weltberühmten Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen größere Parthien in einem Tage ausführen und doch Abends wieder zu den Seinen nach Salzbrunn zurückkehren.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 20. Mai. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Am 13. d. wurde gegen den der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagten Handelsmann Nathan Kaphan aus Schroda vor dem Schwurgerichte verhandelt. Er soll das bewohnte Gebäude Schroda Nr. 42, in welchem in der Nacht vom 29. zum 30. November 1881 Feuer ausbrach, in betrügerischer Absicht in Brand gesetzt haben. Im [illegible] wohnten ein Schuhmacher und ein Kürschner. Darüber befand sich noch eine Stube und eine Kammer. In der ersteren schliefen die Mädchen des Angeklagten, der in dem Nachbarhause Schroda Nr. 41 wohnte; die Kammer wurde zur Aufbewahrung von Holz und Kohlen benutzt. In der letzteren ist das Feuer zum Ausbruch gekommen. Durch das Feuer ist das betr. Gebäude nicht vernichtet, sondern nur beschädigt worden. Der Brandschaden an dem Gebäude beläuft sich auf 666 M.

Am Abend des 29. November begab sich der Angeklagte zu seinem in der Nähe wohnenden Bruder, angeblich weil dessen Frau krank war, und kehrte nach 12 Uhr nach Hause zurück. Ungefähr zu derselben Zeit hörte der in dem Brandhause wohnende Schuhmacher jemanden mehrere Male auf die Klinke der Hausthüre drücken. Gleich darauf klapperte die Thür zur Einfahrt; leise Schritte waren auf der nach oben führenden Treppe, in der Schlafstube der Mägde und in der Kammer, in welche man nur von der Stube aus gelangen kann, zu vernehmen. Hierauf trat eine Stille von etwa einer Viertelstunde ein, wonach die belauschte Person wieder leise hinunter schlich, den zu Schroda Nr. 41 gehörigen Hof betrat und die Küchenthür zu der Kaphan'schen Wohnung öffnete und zumachte. Etwa eine halbe Stunde darauf brach das Feuer aus. Der Schuhmacher, der diese Wahrnehmungen gemacht hat, will an den Schritten sogar den Angeklagten erkannt haben. Ehe noch der Schuhmacher seine Wahrnehmungen zu Protokoll gegeben hatte, ist der Angeklagte wiederholt zu ihm gekommen und hat ihn durch Bitte und Versprechungen zur Abgabe einer falschen Aussage zu bewegen versucht.

In der Brandkammer war Mitte November eine Fuhre zerkleinertes Holz geschafft worden. Am 26. November befahl der Angeklagte seinen Mägden, von diesem Holze einen Vorrath für 3 Wochen in die Küche zu schaffen, weil er die Kammer zuschlagen wollte. — An demselben Tage war auch sein Kohlenvorrath, der ebenfalls in der Kammer lagerte, zu Ende gegangen. Der Angeklagte hatte sich trotzdem und obwohl er mit Kohlen handelte, keine neuen Kohlen angeschafft. — Auch hat er einen kupfernen Kessel, der in der Kammer aufbewahrt worden war, am Tage vor dem Brande einem Handelsmanne zum Verkauf angeboten.

Am 28. November befahl der Angeklagte seinen Dienstmädchen nicht in der neben der Brandkammer befindlichen Stube sondern in der Küche zu schlafen, weil er erst um 12 Uhr von seinem Bruder zurückkommen werde und seine Frau inzwischen in Wochen kommen könne, was in der That am 11. Dezember eingetreten ist. Am 29. November gab der Angeklagte den Mägden den gleichen Befehl und kehrte sogar um ½10 zurück, um seinen Befehl zu wiederholen. In Folge dessen holten die Dienstmädchen ihre Betten aus ihrer Stube und verschlossen diese mittels eines Vorlegeschlosses, dessen Schlüssel sie in die Schublade des Küchentisches legten. Die Küche selbst ließen sie unverschlossen, weil der Angeklagte durch dieselbe mußte, um in seine Schlafstube zu kommen.

Das angebrannte übrigens baufällige Wohnhaus gehörte dem Angeklagten und seinen drei Geschwistern und war mit 825 Rm. versichert. Der Angeklagte befand sich, obwohl er dies nicht zugestand, in schlechten Vermögensverhältnissen. Er ist in dem Jahre 1881 zweimal verklagt und sind in den Jahren 1881 und 1882 Zahlungsbefehle in Höhe von etwa 450 Rm. gegen ihn erlassen worden. Sein Mobiliar hatte der Angeklagte bei der Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ versichert. Er liquidirte bei derselben etwa 1550 Rm., begnügte sich jedoch mit einer Entschädigung von 400 Rm. Auch hat der Angeklagte die Taxatoren zu überreden versucht, den Schaden zu seinen Gunsten abzuschätzen. Schließlich ist zu erwähnen, daß er bei dem Brande befohlen hat, die Fenster in dem von ihm bewohnten, vom Feuer nicht bedrohten Hause einzuschlagen. Dies ist auch geschehen.

Die Geschworenen verneinten die Frage, ob der Angeklagte ein bewohntes Gebäude vorsätzlich in Brand gesetzt habe, bejahten jedoch unter Annahme mildernder Umstände die Frage, ob er in betrügerischer Absicht ein gegen Feuersgefahr versichertes Gebäude angesteckt habe. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre ab.

Am 12. d. wurden der Knecht Stanislaus Ciermak aus Xiezinki wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit mit einem Jahre Gefängniß, der Organist Julius Neumann aus Ottorowo wegen Meineides zu einem Jahre und sechs Monaten, der Kaufmann Philipp Biermann aus Schrimm wegen desselben Verbrechens zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

≃ **Schneidemühl,** 19. Mai. [Landwirthschaftlicher Verein.] Am 8. d. M. fand in dem Tantow'schen Lokale eine Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins unter dem Vorsitz des Gutsbesitzers Neumann zu Wilhelmshöh statt. Nach Erledigung des Geschäftlichen wurde beantragt, ein eigenes Statut für den Verein zu schaffen. Bisher richtete sich der Verein im Allgemeinen nach dem Statut des Zentralvereins für den Netzedistrikt. Der Antrag wurde angenommen und mit der Anfertigung eines Entwurfes zu dem Statut eine Kommission betraut. — Das Anerbieten der kgl. Ostbahn, besondere Butterwaggons mit Kühlvorrichtung zu stellen, wurde dankend acceptirt und das bezügliche Schreiben in diesem Sinne beantwortet. — Sodann theilte der Vorsitzende mit, daß derselbe das Schreiben des landwirthschaftlichen Kongresses zu Berlin in Bezug auf die Petition an den Fürsten Reichskanzler wegen des Verbotes der Einfuhr von amerikanischem Fleisch und Fleischpräparaten dahin beantwortet habe, daß sich der hiesige Verein derselben in dem Sinne der Petition nicht anschließen könne, weil durch Erlaß eines Verbotes der Einführung von amerikanischem Fleisch 2c. die ärmeren Klassen der Bevölkerung, welche namentlich Konsumenten des billigeren Schmalzes sind, bedeutend geschädigt würden, die Schädlichkeit des Speckes und Schmalzes in Bezug auf die Gesundheit nicht genügend konstatirt und der Erlaß eines solchen Verbotes aussichtslos ist, da die Staatsregierung dadurch selber eine Steuerquelle verstopfen würde. Dagegen halte der Verein eine verschärfte Kontrolle unter Auferlegung der Kosten, welche durch dieselbe entstehen, für genügend, um etwaige Nachtheile der deutschen Landwirthschaft abzuwenden. Hierauf wurde die Petition an den Oberpräsidenten zu Posen wegen Genehmigung der Einrichtung eines Pferde- und Fohlenmarktes verbunden mit einem Luxuspferdemarkte am ersten Montag des Monats Oktober jeden Jahres verlesen. Der Vorsitzende theilte zwar mit, daß der Herr Oberpräsident einen ähnlichen Antrag des hiesigen Magistrats abschläglich beschieden habe, doch stimmte die Versammlung der Petition einstimmig zu. Nunmehr wurde zur Berathung über die Vertheilung der für Moordammkultur seitens des Zentralvereins dem hiesigen Verein überwiesenen 800 M. geschritten und beschlossen, zunächst eine Kommission zu wählen, welche auf Kosten des Vereins die von dem Gutsbesitzer Gülker zu Ruhden bei Schulitz nach der Rimpau'schen Methode dort angelegten Moordammkulturen besichtigen und dann hier geeignetes Terrain auswählen sollen, auf dem ähnliche Kulturen auszuführen sind. Die Erträge durch solche Kulturen sind für die Landwirthschaft so gewinnbringend, daß dieselben den Landwirthen nicht genug empfohlen werden können. Gutsbesitzer Gülker besitzt 300 Morgen Moorboden, wovon bereits 120 Morgen kultivirt sind. Von je einem Morgen, der bisher kaum etwas Weide für das Vieh gab, erntet derselbe jetzt 23 Scheffel Rübsen, Weizen 2c. und 16 bis 17 Pfund schwere Rüben. In die Kommission wurden gewählt der Gutspächter Jantz zu Byschke und der Gutsbesitzer Kröcher zu Koschütz. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über den Beitritt zu der von dem Hauptverein der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben an den Provinziallandtag zu Posen gerichteten Petition wegen Errichtung einer Landeskulturrentenbank. Dieser Petition wurde zugestimmt. Die nächste Sitzung findet im Oktober c. statt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die North British and Mercantile,** Feuerversicherungs-Gesellschaft, mit Domizil in Berlin, erzielte nach dem soeben erschienenen Rechnungs-Abschluß pro 1881 wiederum günstige Resultate: An Prämien wurden vereinnahmt in der Feuer-Branche Mark 24,511,493.00; die Prämien-Reserve beläuft sich auf Mark 6,391,027.00; die Kapital-Reserve auf Mark 16,891,539.92 und der Reingewinn der Gesellschaft beträgt Mark 2,687,347.08. Getreu dem alten Grundsatz, die großen Reservekapitale der Gesellschaft immer weiter zu verstärken, wurde nur ein Theil des Reingewinnes als Dividende vertheilt und der Betrag von Mark 1,087,347.08 als Extrareserve zurückgestellt. Das deutsche Geschäft der Gesellschaft ergab gleichfalls einen normalen Reingewinn und die jährliche Prämien-Einnahme steigerte sich im verflossenen Jahre um Mark 115,522.79, so daß dieselbe jetzt die Höhe von Mark 1,821,746.54 erreicht hat.

Vermischtes.

* **Elektro-technische Versuche im königlichen Glaspalaste zu München.** Die königliche Hoftheater-Intendanz, welche bekanntlich eine vollständig eingerichtete Bühne mit Zuschauerraum zur Vorführung von Beleuchtungs-Versuchen im königlichen Glaspalaste errichtet, wird zur Darstellung von prächtigen Lichteffekten 2c. geeignete Vorstellungen zur Aufführung gelangen lassen, welche sicherlich einen Haupt-Anziehungspunkt für alle Besucher der Ausstellung bilden dürften. Im Falle die Betheiligung an der Beleuchtung dieses Theaters von Seite der elektrotechnischen Etablissements den Erwartungen entsprechen sollte, beabsichtigt Freiherr von Perfall die Theater-Intendanten und Direktoren zu einer Zusammenkunft nach München einzuladen, damit dieselben auf Grund obiger Versuche berathen, in wie weit sich die Anwendung der Elektrizität zur Beleuchtung und zu Vorkehrungen gegen Feuersgefahr in Theatern eignet und werden diese wichtigen und sehr zeitgemäßen Berathungen gewiß von größter Bedeutung für die künftige Bühnenbeleuchtung und für die Sicherheit der Theater sein. — Vom kgl. Staatsministerium des Aeußern wurde genehmigt, daß die General-Direktion der königl. bayerischen Verkehrs-Anstalten einen Probezug zur Vorführung von Lokomotiv- und Waggonbeleuchtung dem Komite für elektro-technische Versuche zur Verfügung stelle. Ferner wurde gestattet, daß zur Prüfung von Telephonen auf weite Entfernungen die Telegraphenlinien München-Oberammergau, München-Hof und insofern die Reichstelegraphen-Verwaltung es gestattet, auch München-Dresden benützt werden. Die letztgenannte Linie hat eine Länge von 550 Kilometer und wäre dies wohl die größte Entfernung, auf welche jemals Töne und Laute übertragen worden sind. Die kgl. Telegraphen-Direktion wird mit Genehmigung des kgl. Staatsministeriums des Aeußern alle Drathleitungen innerhalb des Stadtbezirks, welche zur Uebertragung der Kraft auf weite Entfernung 2c. 2c. nöthig sind, ausführen lassen und wird es durch diese Unterstützung den elektro-technischen Etablissements leicht möglich sein, der Bevölkerung Süddeutschlands den praktischen Beweis zu liefern, daß man mit der Wasserkraft der Isar auf eine Entfernung von mehreren Kilometern Straßen und Zimmer beleuchten und Werkstätten für das Kleingewerbe betreiben kann.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Steckbrief.

Gegen den Restaurateur **Robert Hildebrandt** zu Posen, welcher flüchtig ist, soll eine durch Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Posen vom 13. März 1882 erkannte Gefängnißstrafe von drei Monaten vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern. (II. D. 1331/81.)

Posen, den 20. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Prämnitz**, Kreis Posen, unter Nr. 30 belegene, den Ackerwirth **Heinrich** und **Caroline** geb. **Kusch Sommerfeld**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 2 Hektaren 34 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 10 Mark 41 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangs-Vollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 15. Juni 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 8. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Stankowo unter Nr. 7 belegene, dem Eigenthümer **Joseph Ruta**, welcher mit seiner Ehefrau **Magdalena** geb. **Kloß** in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 21 ha 62 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 57,49 Thalern und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 12. Juli 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 12. Juli 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Czarnikau, den 15. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mieczyslawowo unter Nr. 16 belegene, dem Wirthschaftsbeamten **Ludwig Tomaszewski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 40 ha 76 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrane von 420,72 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 156 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. Juni 1882,

Nachm. um 2 Uhr,

auf dem zu versteigernden Grundstücke in Mieczyslawowo versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 27. Juni 1882,

Vorm. um 11 Uhr

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 11. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Winnice belegene, im Grundbuche von Winnice Blatt 3 Band 1 Seite 49 auf den Namen des Bauunternehmers **Franz Frank** eingetragene Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 5 Hektaren 9 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 63,87 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation** am

Montag,

d. 21. August d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,

den 21. August d. J.,

Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Meseritz, den 19. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Rogaszyce belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 130 eingetragene, aus einem Wohnhause mit Hofraum und Acker bestehende, dem **Lorenz Gaczarek** und seiner Ehefrau **Josepha** geb. **Figaszewska** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 88 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 8,25 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Montag,

den 10. Juli 1882,

Vorm. 10 Uhr 30 Min.,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungskaution beträgt 183,00 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. Juli 1882,

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 19. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Die im Kreise Mogilno, in Jeziorzany unter Nr. 12 und Mrzygłód unter Nr. 2 belegenen, der Wittwe **Anna Dorothea Mühlbrandt** geb. **Krause** gehörigen Grundstücke, von denen 1. Jeziorzany Nr. 12, mit einem Flächeninhalte von 5 Hektaren 85 Aren 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 19,08 Mark veranlagt ist, 2. Mrzygłód Nr. 2, mit einem Flächeninhalte von 14 Hektaren 96 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 36 M. 57 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 21. Juli d. J.,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Tremessen, den 11. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Conrad Fischer** zu Bromberg, jetzt der offenen Handelsgesellschaft „Bromberger Buchdruckerei Fischer-Mischke", vertreten durch die Gesellschafter Conrad Fischer und Carl August Mischke hierselbst, gehörige, unter Nr. 496 Wilhelmstraße zu Bromberg, jetzt Wilhelmstraße Nr. 10 belegene Grundstück mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 12 a 50 qm, dessen Reinertrag zur Grundsteuer nicht und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 4900 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung im anderweiten Termine

am 27. Juni 1882,

Vormittags 8 Uhr,

im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, subhastirt und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 28. Juni 1882,

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung VI, Zimmer Nr. 10, im Landgerichtsgebäude eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils bei uns anzumelden.

Die Termine den 26. und 27. April cr. sind auf Antrag der Extrahentin aufgehoben.

Bromberg, den 22. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

Dem dienstlosen Schänker **Johann Chmielewski** aus Posen ist ein für eine Person über Mittelgröße gearbeiteter Anzug als muthmaßlich gestohlen abgenommen worden, welcher besteht: aus einem einreihigen Rock von dunklem, heller gesprenkeltem Stoffe und aus Beinkleid nebst Weste von dunklem, bläulich gestreiftem Stoffe. Der Eigenthümer dieses Anzuges wird aufgefordert, sich schleunigst zu den Untersuchungs-Akten c/a. Chmielewski 1413/82 zu melden.

Thorn, den 20. Mai 1882.

Der Untersuchungsrichter bei dem Kgl. Landgerichte.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 195 die Firma:

Herrman Schmul,

mit dem Sitz in Wreschen und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrman Schmul** zufolge Verfügung vom 19. Mai 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 19. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In dem Kaufmann **Michael Marcus**'schen Konkurse wird zur Abnahme der Schlußrechnung Termin auf

den 14. Juni 1882,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch geladen werden. Die Schlußrechnung nebst den Belägen und den Bemerkungen des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Grätz, den 20. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:

Garn,

Gerichtsschreiber.

Die den Gefängniß-Vorständen durch Verfügung der Königlichen Ober-Staatsanwaltschaft zu Posen vom 16. Juli 1881 mitgetheilten Formulare A bis H, Beilagen zum Jahresbericht, betreffend statistische Ermittelungen der Ergebnisse der Gefängniß-Verwaltung, werden in dem Formular-Magazin der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

in Posen

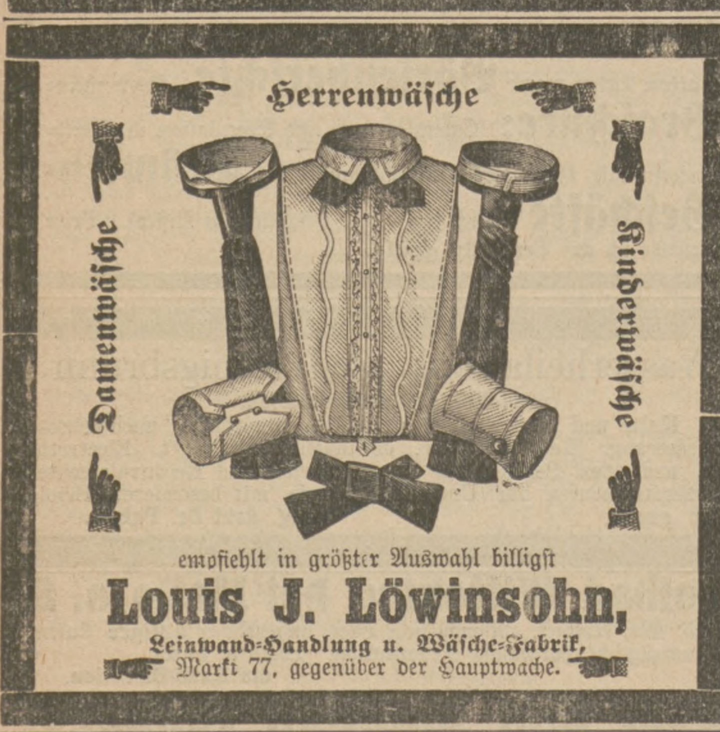
vorräthig gehalten.

Am 25. Mai cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich vor dem Schulzenamte in **Sady** einen **Schmiedeblasebalg** öffentlich versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Hauptgewinne i. W. von 60,000 Mk. 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000 Mk. etc. | **IV. Lotterie von Baden-Baden.** 5 Klassen, 10,000 Gew. Gesammtwerth 550,400 Mk. | **2 Mark** kostet 1 Loos zur 1. Kl., Orig.-Voll-Loose, f. alle Klassen gültig, 10 Mk. **A. Molling**, Gen.-Debit in Hannover. Ziehung am 7. Juni d. J.

Zu haben in Posen bei **Julius Ruschke**, Exped. d. Pos. Ztg., **Emil Merzbach**, Exped. d. Pos. Tageblatt, **Th. Jahns**, Friedrichsstr. 30, **M. Bendix**, Wasserstraße, **Carl Heise**, Restaurateur, **S. M. Nathan**, Kaufmann, **Heinr. Holzeit**, Barbier, **Ernst v. Tschammer**, Bismarckstr. 9, **Samuel Abraham**, Wronkerstr. 6, **S. Alexander**, St. Martin 11, **Albert Opitz**, Wilhelmsplatz 3, **Julius Krakauer**, Schützenstr. 26, **Ferd. Ertel**, Auktionator.



Woll-Lager.

Zum bevorstehenden **Wollmarkt** halte ich meine gutgedielten

Wollzelte auf dem Sapiehaplatze

zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.

Anmeldungen sowohl auf größere wie kleinere Lagerflächen werden rechtzeitig erbeten und halte ich solche für meine geehrte Kundschaft bis zum 30. Mai cr. reservirt.

Carl Hartwig, Spediteur,
Wasserstraße 16.

Am heutigen Tage habe ich in der Stadt **Żerkow** ein

Kolonialwaaren-, Wein-, Cigarren- und Tabak-Geschäft

eröffnet. Indem ich die hiesigen Bürger und das geehrte Publikum der Umgegend um gefällige Unterstützung meines Unternehmens bitte, verspreche ich meinerseits die reellste Bedienung.

F. Żychowicz.

1000 Couverts mit Firma 3 Mk.
Salomon Lewy,
Posen, Breitestraße 21.

E. Gnensch's Färberei,
Chemische Kunst-Reinigung & Garderoben-Renovirung.
Posen, Wilhelmsstr. 14 u. Große Ritterstr. 10.

Avis für Industrielle.
Große helle Fabrikräume mit Dampfeinrichtung sind zu verm. St. Martin 64.


D. R.-Patent.
Einfachste und billigste Betriebskraft für das
Kleingewerbe,
Druckereien, Fleischereien, Kaffeebrenner, Pumpen etc.
Gasmotor
ohne Wasserkühlung,
solidester, vielf. verbesserter Construction.
Auf Probe und unter Garantie von
Buss, Sombart & Co.
MAGDEBURG
(Friedrichsstadt.)

M. Wize, Breslauerstraße 30, empfiehlt rohe Kaffees v. 70 Pf. bis 1,80 per Pfd., bei 5 Pfd. Engros, frisch gebr. Kaffees von 90 Pf. bis 2 M. per Pfd.

Eine Schneider-Nähmaschine ist Halbdorfstr. 19 billig zu verkaufen.


Tempel-Pavillon mit Thürmchen, Schirmzelte und Kinderzelte mit blau und grau gestreift. Drill, Wurzelhäuschen und Möbel, Gartenmöbel in grosser Auswahl.
S. Speler, Fabrikant, Berlin, Beuth-Str. 14.

Neue Matjes-Heringe.
Den ersten **wirklich hochfeinen** neuen Matjeshering empfing und empfiehlt **R. Steinberg,**
Neuer Markt 5.

Zither-Saiten
für Elegie, Konzert u. Prim-Zither, bester Qualität, zu haben bei
J. Kreisel,
St. Martin 13.

Perl-Mocca, à Pfund 1 Mark,
frisch geröstet, versend. unt. Nachnahme
Carl Gothe, Frankfurt a. O.

Drainröhren
liefert jedes Quantum in allen Dimensionen zu billigen Preisen und in bekannter vorzüglicher Qualität.
F. Pudor,
Gellendorf,
Stat. d. Bresl.-Pos. Bahn.

---

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 Mk. 35 Pf. inclusive Fastage, **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf. gegen Nachnahme.
Soltau, Lüneburger Haide.
E. Dransfeld, Imkerei.

Feuersichere Dachpappen, Steinkohlen-Theer und Asphalt
empfiehlt und übernimmt vollständige Pappbedachungen, sowie auch Asphaltirungen in Brennereien, Brauereien, Isolirschichten u. s. w.
A. Krzyżanowski.

Pianinos zu vermiethen bei **Höfelbarth**, St. Martin 13.

Rein gewaschene
Kuhhaare
werden gekauft. **Dessauer Roßhaarspinnerei, Dessau.**

3—5000 Mark
hinter Bankgelder auf ein Grundstück der Oberstadt gegen 5 pCt. Z. gesucht. Gefl. Adr. sub C. Z. 5000 postlagernd Hauptpostamt.

Von meiner Reise bin ich zurückgekehrt.
Zahnarzt
C. Mallachow jun.,
Berlinerstr. 10.

Lindenstraße 6
5 Zimmer, Korridor, Küche mit Gas und Wasserleitung und Zubehör 2. Etage vom 1. Juli zu vermiethen.

In dem Hause Friedrichsstr 26 ist die zur Zeit als Geschäftslokal benutzte Parterre-Wohnung vom 1. Okt. d. J. ab anderw. zu verm.
Näh. Theaterstr. 6 part. zu erfr.

Ein elegant möblirtes Zimmer wird in der Nähe des Wilhelmsplatzes I. oder II. Etage per 1. Juni zu miethen gesucht. Offerten sub **N. N.** postlagernd erbeten.

Waarenlagerräume mit Logisgelaß für Kolporteure, Hausirer und Reisende stets vakant Fischerei 19/20

Parterre und I. Etage 4 Stuben Petristr. 5 z. Oktober zu verm.

Kl. Ritterstraße, Parterre, ist fein möblirtes Vorderzimmer, oder nach Wunsch auch ein Hinterzimmer **sehr billig** zu vermiethen.
S. Sobeski,
Wilhelms- u Neuestr.-Ecke.

Große Geschäftslokale
sind per 1. Oktober Alter Markt 55 zu vermiethen.
Näheres bei **Max Cohn jr.**

Dominikanerstr. 3
ist in der 2. Etage eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.
Näheres daselbst im Comtoir.

Halbdorfstr. 16b, eine Tr. rechts, möbl. Zimmer zu vermiethen.

Ein möbl. Part.-Zimm. für 1 od. 2 Herren zu verm. **Gr Gerberstr. 3.**

Wasserstraße 2
per Okt. mehrere Wohnungen zu verm.

Versetzungshalber ein fr. möbl. Vorderzim., bes. Eing., f. 1 od. 2 Hrn. per sofort Alt. Markt 77, 2 Tr. l. z. haben.

Gr. Ritterstr. 2 der Laden mit kl. Wohng., den Fr. Bettenstaedt inne hat, per 1. Okt. z. verm. Näh. im Eckladen, Wilhelmsplatz 10.

Ein junger Landwirth,
Gutsbesitzerssohn, gedienter Kavallerist, mit der **Zuckerrübenwirthschaft** gründlich vertraut, sucht unt. bescheid. Ansprüchen mögl. p. **sofort Stelle** als **Verwalter.** Offerten sub G. n. 16395 **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

☛ Kutscher, Diener, Wirthinnen, 1 gute Amme empfiehlt **Zybert,** Breitestr. 23. ☚

Eine deutsche Bedienungsfrau ohne Anhang auf sogleich gesucht Kleine Ritterstr. 10, I. Etage.

Eine dem gebildeten Stande angehörende Wittwe in mittleren Jahren sucht für 1. Juli oder später Stellung als Leiterin eines ländlichen Haushalts. Dieselbe ist nicht allein in der Häuslichkeit, sondern auch in Vieh-, Milchwirthschaft, ebenso Aufzucht von Federvieh erfahren. Gefl. Off. **S. E. 40** Exp. d. Bl.

Den Herrschaften suche ich gewissenhaft und unentgeltlich Wirthschaftsbeamte aller Grade, Brenner, Jäger und Gärtner aus. A. Werner, **Wirthsch.-Insp. und landw. Taxator, Breslau, Taschenstr. 8,** I. **Et.**

Einen Lehrling
mit schöner Handschrift suche für mein Geschäft.
Julius Ephraim.

Ein tüchtiges
Hausmädchen
wird zum sofortigen Antritt gesucht. St. Adalbert Nr. 12 I. Etage.

Eine kräftige Amme wird gesucht St. Martin 18 I. Etage **links.**

Tüchtige Maurer
finden sofort Arbeit gegen guten Lohn beim Bau der
Zuckerfabrik Gnesen.
Förster & Wilhelmi.

Ein junger Kaufmann, Materialist, beider Landesspr. mächtig, geschäftskundig und mit Buchführung vollst. vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder 1. Juni Stellung. Gefl. Offerten unter S. O. an die Expedition d. Zeitung.

Für Destillation und Zigarren wird ein tüchtiger, gut empfohlener, militärfreier **Reisender**, der in dieser Branche bereits gearbeitet, zum 1. Juli cr bei hohem Gehalt gesucht. Offerten erbittet
J. Barnass, Bromberg.

Eine **anständige** Bedienungsfrau für den Tag gesucht. Zu erfragen Luisenstr. 14, 2 Treppen.

Ein gebild., anspruchsl. 23jähr. **Mädchen** sucht, gest. auf gute Zeugnisse, zum 1. Juli eine Stelle zur Stütze der Hausfrau. Gefällige Offerten unter Chiffre **J. B. 40** postlagernd erbeten.

Eine anständige Frau,
welche sich von Mittag an mit einem kleinen Kinde spazieren zu gehen, befassen kann, wird gesucht. Offert. unter N. 13 in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Ein Landwirth, 29 J. alt, 13 J. b. Fach, deutsch u. poln. sprechend, sucht z. 1. Juli die selbständ. Leit. eines Gutes zu übernehmen. Gute Empfehlung. stehen z. Seite. Gefl. Off. unter H. B. postlag. Pleschen erbeten.

Zum sofortigen Antritt suche ich für mein **Manufakturwaaren Geschäft** eine flotte
Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig.
Herrmann Neufeld,
Schrimm.

Ein arbeitsames, anständiges, nicht zu junges
Kindermädchen
wird zum 1. Juli gesucht. Meldungen nimmt die Expedition der Posener Zeitung entgegen.

Ich suche einen evangelischen, der polnischen Sprache mächtigen Hofverwalter zum 1. Juli cr., d. seine Brauchbarkeit nachweisen kann.
Meldungen an
Conrad, Inspektor,
Bartschin, Post.

Tüchtige Agenten
werden zum Verkaufe von im deutschen Reiche gesetzlich erlaubten **Staats- und Prämien-Loosen**, in monatlichen Theilzahlungen, gegen gute Provision und fixem Gehalt angestellt. Franko-Offerten zu richten an die Filiale der Bankvereeniging **Grün & Co.,** Frankfurt a. M.

Ein junger Mann,
der genaue Branchenkenntniß im Buchhändlergeschäfte besitzen muß, mit schriftlichen Arbeiten im Polnischen als auch im Deutschen vertraut ist, wird gesucht. Offerten unter Einsendung von Zeugnissen bitte unter Chiffre X. X. X. postlagernd Posen.

Loose zur IV. Baden-Badener Lotterie,
1. Ziehung am 7. Juni cr.,
Hauptgewinne im Werthe von M. 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500 rc.,
sind à 2 Mk., auch in Vollloosen à Mk. 10 für sämmtliche 5 Klassen in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Die Ziegelbrennerstelle
bei mir ist besetzt.
W. Gutsche, Rataj b. Posen.

Familien-Nachrichten.

Fritze Cohn,
Emil Gerson,
Verlobte.
Wongrowitz. Kolmar i. P.

Die glückliche Geburt eines muntern Töchterchens zeigen hocherfreut an
Salo Wolff und Frau,
geb. **Schoenlank.**

✝

Es hat Gott gefallen, unseren theuren, heißgeliebten Papa, den Königlichen Kreiswundarzt und praktischen Arzt

Maximilian von Zagrodzki,

Ritter mehrerer Orden, im 64. Lebensjahre nach schweren Leiden heute 9½ Uhr Vormittags zu sich zu rufen.

Abends 9 Uhr folgte ihm unsere herzlich geliebte Schwester

Josephine

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, statt.

Um stille Theilnahme bitten

die verwaisten Töchter und Schwestern.

Bomst, den 22. Mai 1882.

Heute Nachmittag entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innigst geliebter Gatte, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann

Jacob Marbe

in seinem 70. Lebensjahre.

Tiefbetrübt widmen diese traurige Nachricht

Lissa, den 20. Mai 1882.

Die Hinterbliebenen.

Zoologischer Garten.
Die neuerworbenen Thiere sind heute eingetroffen. Entree von heute ab 25 Pf., für Kinder und Militär ohne Charge 10 Pf.
Die Vereinsmitglieder haben nach wie vor freien Eintritt.

Neue Welt
Jerzyce Nr. 194
(hinter dem Trainplatze).
Mittwoch, den 24. Mai, findet bei günstiger Witterung ein großes
Militär-Konzert
unter Leitung des Musikdirigenten Herrn **Klubs** statt.
Anfang **4 Uhr Nachmittag.**
Entree 15 Pf. à Person.
☛ **Kinder frei.** ☚
Hierzu ladet ergebenst ein.
E. Bretsch.

Restaurant der Stock'schen Brauerei,
Breslauerstraße 18.
Empfehle dem geehrten Publikum meinen anerkannten kräftigen Mittagstisch à 75 Pf. Heute **Fricassée von Huhn.** **V. Völk.**

Victoria-Theater.
Mittwoch den 24. Mai 1882.
Eröffnung der Sommer-Saison.
Um 6 Uhr:
Großes Garten-Konzert,
unter Direktion des Königl. Musik-Dirigenten **W. Appold.**
Um 7 Uhr:
Hasemanns Töchter.
Alles Nähere besagen die Plakate und Zettel.
G. Scherenberg.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Täglich Konzert und Vorstellung.
Gastspiel
des schwedischen Konzertmalers Mr. **Fleury**, der Konzertsängerin Mlle. **Fleury** und der Kostüm-Soubrette Frl. **Hermine Kühle.**
Um Mitternacht.
Guten Morgen Herr Fischer.
Mittwoch, den 24. Mai 1882:
Eröffnung der Sommerbühne.
Von 5 Uhr ab:
Großes Garten-Konzert.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert
von der ganzen Kapelle des 99. Rgts., unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Fischer.**
Anfang 6 Uhr. Entree **frei.**
Der Garten ist dem Publikum von 5 Uhr an geöffnet.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarethe Gantzer in Briest b. Plaue a. H. mit Hrn. Otto Both in Hamburg. Frl. Clara Fränkel mit dem Kaufmann Sally Stadthagen in Berlin. Frl. Elsbeth Gantzer in Briest bei Plaue a. H. mit Hrn. Louis Dahlmann in Berlin. Frl. Auguste Raven in Einbeck mit dem Amtmann U. Hemmingson in Voldagsen. Frl. Emma Hoffmann mit dem Chemiker Paul Breither in Brieg bei Breslau.

Verehelicht: Hr. Leo old Borchardt mit Frl. Thekla Friedländer. Hr. Rich. Mehlhorn in Berlin mit Frl. Anna Wolff in Dresden. Hr. Isidor Borchardt mit Frl. Wilhelmine Levy. Hr. Dr. G. Felisch in Freienwalde a. O. mit Frl. Elisabeth Felisch in Schlochau. Herr Otto Metzenthin mit Frl. Sophie Golbing in Brandenburg a. H.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Zimmermeister C. Hetsch. Hrn. W. Lattermann. Hrn. Gustav Lezius in Westerhüsen. Hrn. Architekt Aug. Lingemann in Hannover. — Eine Tochter: Hrn. Pastor Utpatel in Gr. Brütz. Hrn. Pastor Ostermeyer in Danzig. Hrn. H. Pierold in Josephshof. Hrn. v. Wedemeyer in Schönrade. Hrn. S. Dütschke in Rybowo.

Gestorben: Dr. R. Rodenwaldt Tochter Hildegard. Frl. Philippine Natorff. Kaufmann Herm. Freund. Frau Elisabeth Kuhrt, geb. Lohmann.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.